

R

RA
1
W

Redemptoristen
Grenzgebiete
der Wissenschaft
"Österr. Provinz"

426

PBRA 11



1988. 2303

(b 2746)

1. Jahrgang

Nr. 3

März 1931

Im Kampfe gegen einen unterirdischen Feind

Monatsblätter zur Bekämpfung der schädlichen Unterstrahlungen in Haus und Stall, der Blitzgefahren und ähnlicher Auswirkungen der unterirdischen Wasseradern, sowie zur Erforschung und Erörterung verschiedener mit dem Wünschelrutenproblem zusammenhängender Fragen in Theorie und Praxis

Erscheint jeden Monat — Abonnementspreis Fr. 2.50 jährlich

(Der Reinertrag dieser Monatsschrift wird hauptsächlich zugunsten armer, von Unterstrahlung geschädigter oder gefährdeter Familien oder zugunsten anderer gemeinnütziger Zwecke verwendet)

Druck und Expedition: Buchdruckerei Union A.G., in Solothurn

An unsere verehrten Abonnenten und Freunde!

Wir danken freundlich für die wohlwollende Aufnahme, die Sie unsern Monatsblättern zum Kampfe gegen einen unheimlichen und unterirdischen Feind des Volkswohles bereitet haben. Wir bitten Sie, uns Ihr gütiges Interesse bewahren und durch Empfehlung unseres Monatsblattes bei Freunden und Bekannten im Dienste einer guten Sache mit uns mitarbeiten zu wollen. Die heutige Nummer wird Ihnen ein neuer Beweis für unser Bemühen sein, die Bevölkerung in schlichter und doch solider Weise über Theorie und Praxis des zeitgenössischen Rutengängertums zu orientieren.

Um unsere Abonnentenliste endgültig bereinigen zu können, legen wir der heutigen Nummer ein Postcheck-Formular zur Entrichtung des kleinen Abonnementsbetrages von Fr. 2.50 bei und ersuchen dringend, damit uns Unliebsamkeiten in der Ordnung der Abonnentenregister und Ihnen die Auslagen des Einzugsmandates erspart bleiben, um möglichst umgehende Einsendung des Betrages

an den Bergverlag Liesberg. Wollen Sie beachten, dass Sie damit auch gemeinnützige Unternehmungen fördern. Mit freundlicher Begrüssung!

Bergverlag Liesberg (Bern, Schweiz).

Telephon 202.10 — Postcheck V 10787.

NB. Die nächste Nummer enthält unter andern folgende Artikel: Wie wirkt die Wünschelrute und wer kann Rutengänger werden? — Wie P. Randoald als erster den schädlichen Einfluss der Erdstrahlen auf die Gesundheit von Mensch und Tier entdeckte. — Eine Rutengängerprüfungsfahrt in deutsche Lande. — Wie der Repulsor erfunden wurde. — Die Wünschelrute und die Pflanzenwelt. — Unterstrahlung und Blitzgefahr. — Unterstrahlung und Bienenzucht. — Rundschau. — Briefkasten (mit Beantwortung eingegangener Fragen).

Ist auf die Wünschelrutengänger Verlass?

Viele antworten auf obige Frage, ob auf die Wünschelrute Verlass sei, mit einem entschiedenen Ja. Es gibt aber auch viele überzeugte Gegner der Wünschelrute und sie verweigern ihr jegliches Vertrauen. Eine dritte Kategorie zuckt mit skeptischem Zweifel die Achseln. Wie ist die Sache zu beurteilen?

Ein hervorragender Fachmann auf dem Gebiete der Wünschelrutenforschung, der seit mehr als vierzig Jahren und in den verschiedensten Gegenden Europas und ausserhalb unseres Erdteils mit der Wünschelrute Experimente vorgenommen hat, der Westschweizer Mermet, fasst seine Antwort auf unsere Frage über die Zuverlässigkeit der Wünschelruten in folgendes Urteil zusammen: »Die Rutengänger können Fehler begehen und sie begehen tatsächlich solche. Aber die Kunst des Rutengängers ist trotzdem eine ernstzunehmende Sache, und er kann damit Gemeinden, Gesellschaften und Privaten grosse Dienste leisten, er verdient es, in gewissen Kreisen weniger angeschwärzt zu werden, als dies in Wirklichkeit geschieht. Die wahre Wissenschaft, die sich bereits vielfach mit dem Rutengängertum beschäftigt, sollte dies noch mehr tun.«

Man bezeichnete früher die Rutengänger allgemein mit Namen »Wasserschmecker«, »Brunnenschmecker«, »Quel-



Rutengängerknabe, der seinem Vater, dem Erfinder des Repulsors, grosse Dienste leistet

lensucher« und umgab sie ein wenig mit einem abergläubischen Nimbus, als ob ihnen Kräfte innewohnten, die über die gewöhnlichen Gesetze der Natur hinausgehen. Die Kunst des Rutengehens befasste sich in alten Zeiten eben hauptsächlich mit dem Aufsuchen von Quellen und unter-

irdischen Wasserläufen. Und doch war es auch damals nicht unbekannt, dass die gegabelte Haselrute auch zum Auffinden unterirdischer Metalle benutzt werden kann. — Vor mir liegt ein Werk des Mathematikprofessors Caspar Schott aus dem Jahre 1677*, worin unter anderm auch untersucht wird, ob und aus welchem Grunde die Wünschelrute nicht bloss über Wasseradern, sondern auch über Erz-, Blei- und Goldadern gebraucht werden kann. Es trifft deshalb zur Bezeichnung der Kunst, mittels gegabelten Zweigen oder Metallinstrumenten unterirdische Gegenstände wahrzunehmen, die allgemeinere Bezeichnung Rutengängertum, Rutengängerkunst (Rutengänger) besser zu.

Die Rutengängerkunst ist im Verlaufe der Zeit viel verschrien und bekämpft worden. Mehrere Gründe haben zu dieser Anfeindung Ursache und Grund geboten. Auch heute noch findet das Misstrauen gegen die schöne und gemeinnützige Kunst des Rutengehens Nahrung im Verhalten mancher Rutengänger.

Zunächst gibt es heute noch Rutengänger, die beim Quellensuchen affektierte Geheimtuerei an den Tag legen, gewisse geheimnisvolle Manipulationen vornehmen durch Augenverdrehen, verzerrtes Mienenspiel und allerlei Gestikulationen aussergewöhnliche innere Vorgänge vorzutäuschen suchen und durch ihr ganzes Benehmen den Eindruck erwecken, als hätten sie etwas vor den Augen der Oeffentlichkeit zu verbergen. Solches Benehmen kann natürlich zum Schaden des Rutengängertums nur auf eine oberflächlich und kritiklos zuschauende Menge Eindruck machen, ersten Leuten aber nur ein mitleidiges Lächeln abgewinnen.

Ein fernerer Grund des Misstrauens gegen die Rutengänger und das Rutengängertum liegt in dem Umstand, dass die Wissenschaft bis heute die genaue und allgemein befriedigende Erklärung des Rutenausschlagens nicht gefunden hat, trotz vielfacher Studien und Experimente, die zu diesem Zweck unternommen worden sind. Man redet von Strahlung, die von den Gegenständen ausgeht und in den dazu veranlagten Menschen einen merkwürdigen physio-

* *Caspari Schotti, Thaumaturgus Physicus sive Magiae universalis naturae et artis pars quarta. Bambergae 1677, pag. 420 ss.*

logischen Vorgang bewirkt; aber worin diese Strahlung und dieser physiologische Vorgang bestehen, ist bis zur Stunde ein Geheimnis geblieben. Die Tatsache des Ausschlagens, auch die Tatsache der Unmöglichkeit von Selbsttäuschung und Autosuggestion wurde in vielen Fällen einwandfrei festgestellt; aber die Erklärung, die Darlegung und Begründung der Gesetze und Kräfte, die hier wirksam sind, wollte bisher nicht gelingen.

Die allgemeinste Ursache der Misserfolge, der sogenannten Versager in der Rutengängerkunst ist die Unfähigkeit einer grossen Zahl von Dilettanten, welche diese Kunst auszuüben wagen, ohne sie erlernt zu haben. Es genügt eben nicht, dass man zum Rutengehen veranlagt ist und für das Vorhandensein von Wasseradern und Metalllagern empfindlich ist, um nun gleich mit der Wünschelrute zuverlässige Angaben machen zu können. Man muss durch langes Ueben, Probieren, Nachprüfen die Kraft ausbilden, durch Selbstbeobachtung die Quellen von Fehlausschlägen herausfinden, sich gegen die Tücken der Autosuggestion schützen lernen, dann aber auch die Gesetze studieren, welche für das Rutengehen von den geübten Praktikern im Verlaufe von Jahrzehnten herausgebracht worden sind. Es gilt dies vor allem in bezug auf die Unterscheidung der verschiedenen Strahlen, welche von einem und demselben Metalle und Wasserzug in verschiedenen Richtungen ausgehen und scharf auseinandergehalten werden müssen, wenn man in der Abschätzung der Lage und Tiefe und Wasser- oder Metalladern annähernd richtige Angaben sich gestatten will.

Gerade unter diesen, welche ohne Vorübung, ohne Studium, ohne Selbstkritik, ohne sich der Kontrolle und Prüfung eines erfahrenen Rutengängers anzuvertrauen, sich als Rutengänger zur Verfügung stellen, befinden sich dann auch jene, welche ganz sichere Richtungsangaben und Tiefenberechnungen sich gestatten ganz im Gegensatz zu den soliden Meistern im Rutengehen, die in ihren Angaben immer äusserst vorsichtig und zurückhaltend sind. Letztere rechnen eben bei einer Kunst, deren tiefstes Wesen noch im Dunklen liegt, mit allerlei Abweichungsmöglichkeiten und Ausnahmen von der nur erfahrungsmässig bekannten Gesetzmässigkeit. Jede andere Kunst und Wissenschaft, hauptsächlich jene, deren Grundsätze und Methoden von

der Erfahrung abgeleitet werden, sind der Gefahr von Fehlberechnungen, von Versagern ausgesetzt, wenn nicht grosse Vorsicht vor übereilten und allzu vertrauensseligen Angaben zurückhält.

Das sind die Gründe, welche auf dem Gebiete des Rutengehens Versager veranlassen, wie sie es bekanntermassen auch auf anderen Gebieten tun.

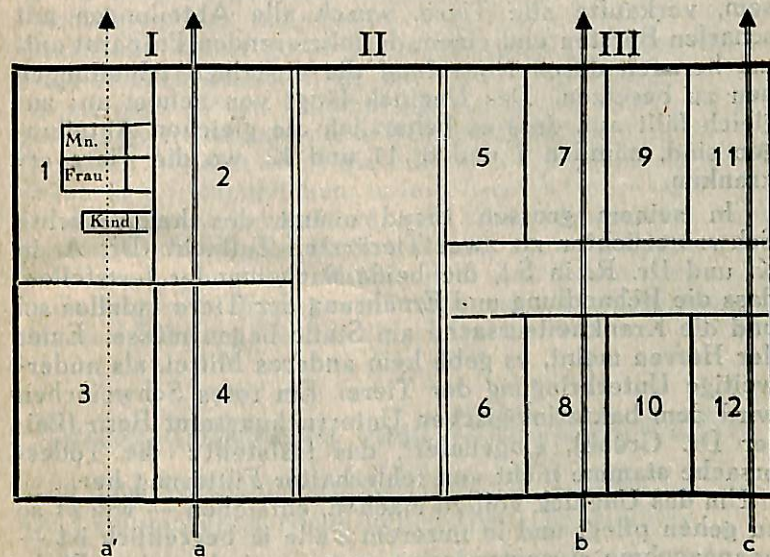
Eine andere Fehlerquelle ist die Ueberempfindlichkeit gewisser Rutengänger. Da allem nach der Erdboden überall Ausstrahlungen hat, so können sie bei ihrer abnormalen Empfänglichkeit auch die allergeringsten Strahlungen mitunter wahrnehmen, hauptsächlich auch, weil bei ihnen die Selbsttäuschung, die Autosuggestion von innen heraus sowie von aussen her die Uebertragung von Gedanken, Stimmungen und Wünschen von gegenwärtigen Drittpersonen eine bedeutende Rolle zu spielen pflegen.

Das sind die Gründe, welche zum Schaden für das Rutengängertum häufig auf diesem eigenartigen Forschungsgebiete Fehlangaben verursachen. Werden diese Fehlerquellen ausgeschaltet, so können und müssen wir vernünftigerweise den ersten Rutengängern Vertrauen entgegenbringen. Die Erfolge, die sie bekanntermassen zu verzeichnen haben, die kritischen Prüfungen ihrer Arbeitsmethode, wie sie besonders in Deutschland systematisch vorgenommen werden mit Ausschaltung jeglicher Möglichkeit von Autosuggestion und Gedankenübertragung, lassen für ernste und gerecht denkende Beobachter keinen andern Schluss zu. Auf die Frage, ob man den Wünschelrutengängern Vertrauen entgegenbringen kann, haben wir — und mit uns alle unvoreingenommen urteilenden Beobachter — die entschiedene Antwort: Jawohl, wir können ihnen Vertrauen schenken, wenn sie ernste und mit Selbstkritik arbeitende Menschen sind!

Ein betäublicher Fall

Im Juni 1930 zog ein junger, arbeitsfreudiger Mann aus dem Berner Oberland in die Nähe von Solothurn. Mit seiner im Bergland mühsam erarbeiteten Barschaft begann er eine Schweinezucht, nachdem er eine vor kurzem eigens für Schweinezucht erbaute und mit entsprechendem Komfort eingerichtete Stallung gepachtet hatte.

Die Stallung stellt ein Rechteck dar, das mit einem Mittelgang in zwei Hälften getrennt ist; jede Hälfte hat wiederum vier Abteilungen. An den Stall ist zunächst die Schweineküche gebaut und an diese eine Wohnung mit einer Küche und drei Zimmern. (Vergleiche nachstehende schematische Skizze.)



- | | |
|---|--|
| <p>I Wohnung</p> <p>1) Schlafzimmer, Betten für Mann, Frau und Kind</p> <p>3) und 4) Zimmer</p> | <p>III Stallung für Schweinezüchterei</p> <p>5—12) Abteilungen</p> <p>a Hauptstrahl mit</p> <p>a' dessen Nebenstrahl</p> <p>b Unterstrahlung</p> <p>c Unterstrahlung</p> |
|---|--|

Als kerngesunde Leute und zukunfts froh bezog die junge Familie vor gut einem halben Jahre die gepachtete Wohnung und die beiden Eheleute waren gewillt, in gemeinsamer Arbeit durch die Führung einer Schweinezüchterei vorwärts zu kommen. Zum Ankauf der ersten Tiere legten sie als Anfänger ihr Geld aus, das sie mit Leichtigkeit wieder eingebracht hätten, wenn das Unternehmen geglückt wäre. Es sollte anders kommen.

Kaum waren die angekauften Tiere einige Tage im Stall, so bekamen sie Husten, hernach wurden sie lahm, an einem Bein nach dem andern, um schliesslich zu verenden. Nachdem die toten Tiere durch Ankauf anderer ersetzt waren, so begann das Elend von neuem. Da vermutete der Mann, es könnte vielleicht der Stall irgendwie durch irgendwelche ansteckende Substanzen verunreinigt sein, verkaufte alle Tiere, wusch alle Abteilungen mit scharfen Bürsten und einem desinfizierenden Präparat aus, um hernach durch Neuankauf die einzelnen Abteilungen neu zu besetzen. Das Unglück fängt von neuem an; zugleich fällt auf, dass es beharrlich die gleichen Abteilungen sind, nämlich 7 und 8, 11 und 12, wo die Tiere erkranken.

In seinem grossen Elend nimmt der heimgesuchte Schweinezüchter zu zwei Tierärzten Zuflucht (Dr. A. in K. und Dr. R. in S.), die beide nacheinander feststellen, dass die Behandlung und Ernährung der Tiere tadellos sei und die Krankheitsursache am Stalle liegen müsse. Einer der Herren meint, es gebe kein anderes Mittel, als anderweitige Unterbringung der Tiere. Ein totes Schweinchen wird dem bakteriologischen Untersuchungsamt Bern (Leiter Dr. Greub), eingeliefert, das feststellt: die Todesursache stamme nicht von fehlerhafter Fütterung her.

Um das Unglück voll zu machen, entstehen — wie es so zu gehen pflegt und in unserem Falle ja begreiflich ist — unangenehme Auseinandersetzungen zwischen dem Pächter und dem Stalleigentümer, die schliesslich zu einem Prozess führen, der zur Stunde noch nicht erledigt ist. Während des Prozesses wird der Pächter auf einen Rutengänger-Fachmann (Pater Randoald, Solothurn) aufmerksam, lässt ihn zu sich erbitten und sieht zu seinem Erstaunen, dass er ihm gerade jene Stallabteilungen als unterstrahlt anzeigt, wo die Tiere beständig erkrankten und umstanden, nämlich durch Abteil 7 und 8 ging Strahl b und durch 11 und 12 Strahl c.

Seit dem Bezug der Wohnung bei der Schweinezüchterei liess auch die Gesundheit der Familie zu wünschen übrig. Das Kind ist im Bett immer unruhig und von einem eigenartigen Husten geplagt. Der Mann musste in einem benachbarten Bürgerspital im Monat Januar sich einer Blinddarmoperation unterziehen, und als vor einiger Zeit

der erwähnte Rutengänger bei ihm sich einfand, war bereits auch die Frau zufolge Blinddarmkrankung in Spitalbehandlung. Der rutengängerische Befund der Wohnung ergab, dass durch die Küche und ein Zimmer Unterstrahlung zieht, deren linker Seitenstrahl a' direkt durch das Bett von Mann, Frau und Kind geht.

Wir müssten uns sehr täuschen, wenn nicht die Unterstrahlungen den finanziellen Ruin und den Verlust der Gesundheit dieser guten Leute verschuldet haben. Weder Pächter noch Stallbesitzer, noch die Verwünschung durch irgend einen bösen Nachbar können dafür verantwortlich gemacht werden, und diese Zeitschrift verdient sicher den Dank der Allgemeinheit wie alle jene, die sich dem Kampfe gegen den »unheimlichen, unterirdischen Haus- und Stallfeind« widmen, zumal sie mit dem eventuellen Reingewinn auch an der Unterstützung armer Familien sich beteiligen will, deren Mittel nicht hinreichen, um durch Isolierung mit »Repulsoren« sich vor den Schädigungen des unsichtbaren Feindes zu schützen.

Rutengängertum und Gebäudeschäden

Aus dem Beobachtungsmaterial von J. Traber,
Quellenforscher in Niederhelfenschwil, St. Gallen.

Unser Gewährsmann, Herr Traber, ein erprobter Rutengänger, stellt uns in verdankenswerter Weise einiges aus seinem Beobachtungsmaterial, einige Photographien, zur Verfügung. Wir werden natürlich für dergleichen Beobachtungsmaterial, woher immer es kommt, recht erkenntlich sein und es nach Tunlichkeit mit Angabe der Herkunft veröffentlichen. Wir bitten aber um recht scharfe, zum Klischieren geeignete Bilder und um die Beigabe einer recht genau erklärenden Beschreibung.

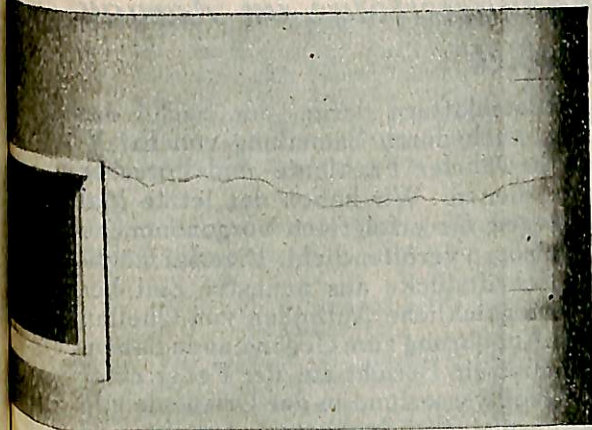
Vor zehn Jahren wurde in Hinwil, Kt. Zürich, eine Kirche neu erbaut, zeigt aber bereits seit einigen Jahren mehrere Risse (Bild 1a). Auf Bild 1b ist einer der Risse sichtbar. Herr Traber hat unter diesem Risse das Vorhandensein einer starken Wasserader festgestellt. Wir sehen hieraus, wie zweckmässig und ratsam eine ruten-

gängerische Ueberprüfung eines Bauplatzes auf Vorhandensein von Unterstrahlungen, eventuell die Isolierung desselben gegen den unterirdischen Haus- und Stallfeind ist, bevor man die Fundamentierungsarbeiten und die Errichtung der Grundmauern beginnt. Allem nach benimmt die Ausstrahlung dem Zement und Kalk die Bindekraft.

Wir hoffen, dass durch den Hinweis auf die Risse in der Kirche von Hinwil dem betreffenden Architekten (er ist uns unbekannt) kein Nachteil erwachse. Wir würden dies sehr bedauern. In Wirklichkeit dürfte die ruten-gängerische Feststellung, dass derlei Baudefekte allem nach den unterirdischen Ausstrahlungen auf die Rechnung zu setzen sind, dem betreffenden Baufachmann eher eine Entlastung und Schutz gegen den Tadel bedeuten, da daraus ersichtlich ist, dass schädigende Faktoren im Spiele sind, deren Dasein und Wirken er mit seinen Mitteln nicht feststellen kann.

Lehrreich ist Bild 2. Es stellt die Wirkung einer Unterstrahlung auf eine Klostermauer dar. Der Verputz will einfach nicht haften bleiben. An drei Stellen ist die Mauer stark unterstrahlt und an jeder Stelle fällt der Verputz, so oft man ihn erneuert, immer wieder weg. Die Bindekraft des Mörtels wird offenbar gelähmt.

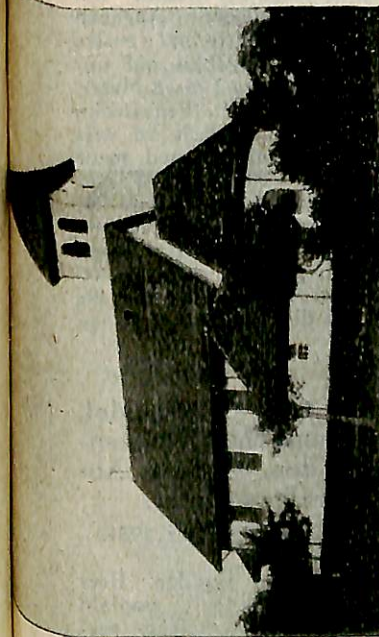
An diesem Bildchen 2 ist als besonders bedeutsam zu beachten, wie hier das Vorhandensein und die Wirksamkeit des Hauptstrahles und der Nebenstrahlen dem blossen Auge aller Beschauer sich kundtut. In der Mitte, wo die Bausteine der Mauer vom Verputze ganz entblösst sind, nimmt unser Gewährsmann den Hauptstrahl wahr. Auf den Seiten (bezeichnet durch die Ziffern 4 und 5), heben sich die Seitenstrahlen ab. Man hat schon behaupten wollen, dass die Seitenstrahlen ohne Wirkung auf Gebäude, Mensch und Tier seien. Das Bild dürfte das Gegenteil beweisen, da wir die verheerende Wirkung der Unterstrahlung, wenn auch seitlich vom Hauptstrahl weniger scharf, im ganzen Felde beobachten können, das von den beiden Seitenstrahlen begrenzt ist. Fortsetzung folgt.



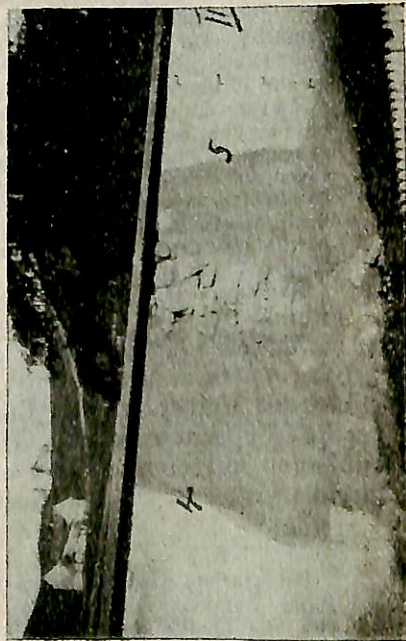
1 b

1a) Die vor zehn Jahren neuerbaute Kirche in Hinwil (Kanton Zürich) zeigt heute an unterstrahlten Stellen mehrere Risse.

1b) Einer der Risse an der Kirche von Hinwil.
2) Die Wirkung einer Unterstrahlung bei einer Klostermauer mit Hauptstrahl (Mitte) und Grenzen des Seitenstrahlenbereiches.



1 a



Neueste Rutengängererfolge im Aargau und Luzernergebiet

Es liegt unsern Monatsblättern daran, der Sache des Rutengehens vor allem auch durch Sammlung von Erfahrungen und Erfolgen bewährter Fachleute und Forscher auf diesem Gebiete zu dienen. Wir haben das letzte Mal eine Auswahl von Belegen für erfolgreich vorgenommene Isolationen durch Repulsoren veröffentlicht. Diesmal möchten wir authentische Schriftstücke aus neuester Zeit bekannt geben, welche das glückliche Auffinden von Quellen und deren erfolgreiche Anbohrung zum Gegenstande haben.

Aus dem Aargau kommt ein Bericht aus der Feder einer Amtsperson, der den Quellwasserfund in der Ortsgemeinde Fenkrieden, zum Kirchspiel Sins gehörend, betrifft und also lautet:

»P. Randoald, gegenwärtig in Solothurn, wurde im Jahre 1928 durch die Ortsgemeinde Fenkrieden ersucht, auf ihrem Gebiete nach Quellen zu suchen, um den Wassermangel der Wasserversorgungsgenossenschaft Fenkrieden zu beheben. Bei der Terrainuntersuchung hat P. Randoald folgende Angaben gemacht: Auf dem abgesehenen Gebiet konstatierte er sechs Quellen. Er berechnete das mutmassliche Ergebnis auf ungefähr 35 bis 40 Minutenliter. Mutmassliche Tiefe: 2 bis 3 Meter.

Befund: Die Wasserversorgungsgenossenschaft Fenkrieden hat in den beiden Wintern 1929 und 1930 und auch im vergangenen Winter die bezeichneten Stellen angegraben und sozusagen auf den Zentimeter (in der angegebenen Richtung) Wasser gefunden. Dies bei fünf bezeichneten Stellen, die sechste ist noch nicht angegraben. Das bis jetzt gefasste Wasserquantum beträgt gegen 40 Minutenliter. Die Lage der Quellen war um einiges tiefer als angenommen war, jedoch nicht beträchtlich.

Die ganze Ortsgemeinde anerkennt die grosse Hilfe, die ihr durch Herrn Pater Randoald in bezug auf die notwendige Wasserversorgung geleistet worden ist.

5. März 1930.

Aus der Umgebung von Luzern wird ein Fall gemeldet, wo die Wünschelrute den Grund gelegentlicher Brunnen-trübungen aufgefunden und erfolgreich den Weg zur Abhilfe gezeigt hat. Das betreffende Schreiben lautet:

B., den 10. März 1931.

P. P.

Bei starken Gewitterregen trübte eine meiner Quellen. Herr Pater Randoald untersuchte mir diese Angelegenheit, empfahl mir, die Quelle anders zu fassen. Mit der Wünschelrute ver-

folgte er den Quellenlauf, der unter einem Wildbach durchführte. Von diesem Wildbach sickerte dann bei vielem Regen Wasser bis zum Quellenlauf durch und darum die Trübung. P. Randoald bestimmte den neuen Fassungsort ob dem Bachbett und zwar in einer Tiefe von fünf Metern. Die Sache wurde in Angriff genommen und wir fanden wirklich in der Tiefe von fünf Metern den Quellenlauf mit einer Wassermenge von 18 Minutenlitern. Seit dieser Aenderung war das Wasser immer klar.

sig. Dr. Th. O.

Aus dem Luzernerbiet gelangte an P. Randoald folgendes Dankeschreiben ein:

Ballwil, 10. März 1931.

H. P. Randoald,
Solothurn.

Mit Freuden verdanken wir Ihre Arbeit im Jahre 1929 betreffend Aufsuchen von Quellen im Fuchslochwald, oberhalb Kramis, Gemeinde Hohenrain, Kanton Luzern. Gestützt auf Ihre Weisung haben wir bei der ersten Stelle in einer Tiefe von fünf Metern die angegebene Quelle angegraben und 3,5 Liter per Minute erhalten, bei ganz trockener Witterung, was Sie uns auch ungefähr angeben haben. An der zweiten Stelle haben wir auf der angegebenen Stelle ebenfalls angeschnitten, die grössere dagegen haben wir noch nicht blossgelegt, da wir auf sehr harten Felsen gestossen sind. Wir sind aber überzeugt, dass auf dieser Stelle noch bedeutend Wasser anzubohren wäre.

Wir fühlen uns sehr zu Dank verpflichtet für Ihre mühevollen Arbeit und wir können Ihnen für Ihre Leistung mit der Wünschelrute bei uns die beste Anerkennung aussprechen.

H. Fr., Lw.
A. St., Lw.

Grosse Erkenntlichkeit für die erfolgreichen Dienste spricht dem unermüdlichen Rutengängerpraktiker ein weiteres Anerkennungsschreiben aus der Luzerner Landschaft aus:

Ruswil, den 11. März 1931.

H. P. Randoald,
Solothurn.

Gestützt auf Ihren im Jahre 1929 stattgefundenen Besuch und den mir damals in Sachen Auffindung unterirdischen Quellenlaufes zur Verwendung in der Hauswasserversorgung erwiesenen Dienst, möchte ich nicht unterlassen, Ihnen nachträglich, in Anbetracht des gutgelungenen Unternehmens, meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

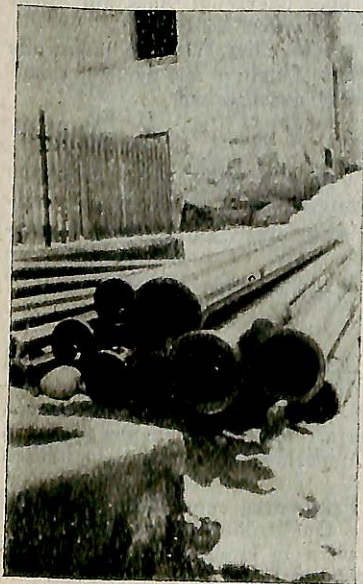
Wie Ihnen vielleicht noch in Erinnerung sein wird, haben Sie mir damals an der Bergseite drei Quellenläufe in geregelten Abständen von zirka 60 bis 70 Metern in einer durchschnittlichen Tiefe von 4 bis 5 Metern liegend bezeichnet.

Nachdem ich mit dem betreffenden Eigentümer behilfs Erwerbsfrage übereingekommen war, wurde sofort mit den Grabarbeiten begonnen.

Vorsichtshalber machten wir zuerst Versuchslöcher an den bezeichneten Stellen und waren wir geradezu verblüfft über die genaue Uebereinstimmung der Angaben der Wünschelrute mit dem Befund, sowohl was die Richtungs- wie was die Tiefenbezeichnung anbetrifft.

Die Quellenfassung, welche etappenweise vor sich ging, stellte sich, da bergseits gelegen, abgesehen von etwas Bergdruck, nicht besonders schwierig, da wir in dieser Lage nur kurze Strecken in grösseren Tiefen arbeiten mussten. Alle drei Fassungen liegen ziemlich genau in einer Tiefe von fünf Metern und damit zirka 50 Zentimeter unter dem Quellenlauf. Anfänglich hatten wir eine Wassermenge von vielleicht 30 Minutenlitern, sie hat sich aber mit dem Rückgang des Druckes aus dem Berginnern stark reduziert. Heute haben wir ein beständiges Wasserquantum von zirka zwölf Minutenlitern; ob nass oder trocken, ist es keinen Schwankungen unterworfen, und dürfen wir nach nahezu zwei Jahren damit rechnen, auf undenkliche Zeiten eine gute Wasserversorgung geschaffen zu haben, was wir in erster Linie der Wünschelrute und deren erprobtem Führer verdanken.

Das Reservoir fasst zirka 17,000 Liter, das Druckverhältnis ist sehr gut, und der Brunnen versorgt heute fünf Haushaltungen vollkommen, bei meistzeitigem Ueberwasser am Tage, insofern der Verbrauch ein normaler ist. (Sägerei, Mühle, Landwirtschaft, Käserei und eine Mietfamilie.)



Röhren zur Fassung der in Merenschwand vom Rutengänger (P. R.) angezeigten und hernach angebohrten Quelle

Alles in allem zusammengefasst kann ich heute mit Genugtuung konstatieren, dass das Resultat Ihre gemachten Angaben und Erwartungen in jeder Hinsicht voll und ganz deckt. Möchte der Gesundheitszustand es Ihnen erlauben, sich der Sache noch mehr zu widmen, zu Nutz und Frommen der Menschheit.

Sollte der Zufall Sie je in meine Nähe führen, zähle ich bestimmt auf Ihren Besuch in meinem neuen Heim.

K. H.-E.

Ein Zufall führte unsern Gewährsmann letztthin in Merenschwand bei einer Menge von grossen Leitungsröhren vorbei, die sein Kodak dann auch auf den Film bannte (siehe die auf S. 38 stehenden Bildchen). Auf die Frage, wozu dieselben bestimmt seien, erhielt er zur Antwort, damit würde die grosse Quelle gefasst, die er seinerzeit (er selber hatte es längst wieder vergessen, ein Beweis, wie er bei der Ausübung seiner Kunst lediglich gemeinnützigen und wissenschaftlichen Interessen dienen will) gefunden und deren Lage und ungefähre Tiefe er den Behörden gezeigt habe. Ein wenig bezeichnend ist es schon, dass der Rutengänger bei gelegentlichen Fehlschlüssen, die auch auf diesem Gebiete vorkommen können, mit Aeusserungen der Enttäuschung geradezu bestürzt wird, bei erfolgreichen Bohrungen aber man seiner gar oft vergisst und mit keiner Silbe an der Freude, die er vermittelt, teilnehmen lässt.

Beantwortung gestellter Anfragen

Antworten:

An einen anonymen Fragesteller. Sie fragen uns ohne Angabe Ihres Namens an: »Wie muss ich es anstellen, um meinen Stall durch einen tüchtigen Rutengänger auf das Vorhandensein schädlicher Ausstrahlungen untersuchen zu lassen? Vielfaches Missgeschick, besonders häufiger Rheumatismus, Finzigwerden und Euterkrankheiten, sowie gewisse Risse in der Stallwand lassen mich unterirdische Wasserzüge vermuten, seitdem ich die erste Nummer Ihrer Monatsblätter gelesen habe.«

Wollen Sie bitte ruhig uns Ihren Namen und Wohnort mit Brief nennen. Wir werden Ihnen dann einen erprobten, zuverlässigen Rutengänger Ihrer Gegend angeben, an den Sie sich wenden können oder, wenn Sie lieber wollen, werden wir einen solchen bei Ihnen vorbeischicken. Die Auslagen für den vermittelten Untersuch brauchen Sie

nicht zu scheuen, die Entschädigung wird sehr niedrig sein und wenn Sie nicht bei Mitteln sind, wird man den Untersuch gratis vornehmen. Im Falle Sie den Besuch des Pater Randoald wünschen, so teilen Sie ihm diesen Wunsch per Karte mit, wenn immer möglich wird er entsprechen. Unsere Adresse: **Bergverlag in Liesberg** (Bern, Schweiz); die Adresse von P. Randoald: **Herrn P. Randoald, Solothurn.**

An W. R. in L., Kt. B. Sie sagen, dass Sie gerne einmal einen Vortrag über die Wünschelrute, über den Einfluss der Unterstrahlung auf die Gesundheit von Mensch und Tier anhören würden und fragen an, wie Sie am besten dazu gelangen würden.

Wir werden Ihnen nächstens das Verzeichnis der Vorträge zustellen, welche P. Randoald während dieses Sommers in von Ihnen bequem zu erreichenden Ortschaften halten wird. Am besten wäre es vielleicht, wenn Sie einen Verein, einen Lehrer oder den Inhaber einer Wirtschaft Ihres Ortes veranlassen könnten, einen solchen Vortrag im Interesse des Volkswohles (der Wirt käme dabei auch geschäftlich auf seine Rechnung) zu organisieren. In diesem Falle wären wir gerne bereit, Ihnen zur Gewinnung eines tüchtigen Referenten behilflich zu sein.

Anfragen:

Von U. B. K. in I. Ein Rutengänger unseres Dorfes, den wir, durch diese Zeitschrift »Im Kampfe gegen einen unterirdischen Feind« veranlasst, gerufen haben, stellte unter den Unglücksstellen unseres Stalles Wasseradern fest. Kann man wohl diese Ausstrahlung fernhalten? Was halten Sie von, den im Inserat Ihrer letzten Nummer empfohlenen Repulsor-Apparaten?

Von Fr. V. in N. Unser dreijähriges Kind schläft immer sehr unruhig. Mitten im Schlafe schreckt es auf und schreit. Es ist, als ob es von jemandem geplagt würde. Könnte vielleicht hier auch eine Wasserader im Spiele sein? Haben Sie diesbezügliche Erfahrungen? Wir wären für Auskunft sehr dankbar.

NB. Die Beantwortung dieser und der noch eingehenden Anfragen, soweit der Platz es ermöglicht, in der nächsten oder einer der nächsten Nummern. Wer brieflich Auskunft wünscht, ist gebeten, der Anfrage das Rückporto beizulegen.

Im Kampfe gegen einen unterirdischen Feind

Monatsblätter zur Bekämpfung der schädlichen Unterstrahlungen in Haus und Stall, der Blitzgefahren und ähnlicher Auswirkungen der unterirdischen Wasseradern, sowie zur Erforschung und Erörterung verschiedenster mit dem Wünschelrutenproblem zusammenhängender Fragen in Theorie und Praxis

Erscheint jeden Monat — Abonnementspreis Fr. 2.50 jährlich

(Der Reinertrag dieser Monatsschrift wird hauptsächlich zugunsten armer, von Unterstrahlung geschädigter oder gefährdeter Familien oder zugunsten anderer gemeinnütziger Zwecke verwendet)

Druck und Expedition: Buchdruckerei Union A.-G., in Solothurn

Dringende Bitte!

Mit dem ergebenen Danke an die Abonnenten, welche uns mittels des Postcheck-Formulares, das wir der letzten Nummer beigelegt hatten, den Jahresbetrag prompt eingesandt haben, verbinden wir die dringende Bitte an alle noch Rückständigen um baldigste Ueberweisung des Betrages auf Postcheck-Konto V 10787 an den Bergverlag Liesberg.

Die Monatsblätter »Im Kampfe gegen einen unterirdischen Feind« bebauen ein ganz neues, äusserst interessantes und nützlich Gebiet und wollen eine Sache des Gemeinwohles fördern; sie verdienen es deshalb wohl, dass man sie lese, empfehle, verbreite und durch den kleinen Abonnementsbetrag von nur Fr. 2.50 unterstütze.



Sollte aber jemand entgegen unserer sicheren Erwartung nicht Abonnent bleiben wollen, so wird er dringend gebeten, die Monatsblätter wenigstens umgehend zurückzusenden, damit wir nicht zu Schaden kommen. Wenn jemand gegenwärtig nicht bei Geld sein sollte, so möge er ruhig per Brief oder Karte den Verlag benachrichtigen, wir werden ihm dann die Zeitschrift dennoch weiter zusenden,

in der Voraussicht, dass uns der Betrag bei passender Gelegenheit im Verlaufe dieses Jahres zugehe.

Mit ergebener Begrüssung und Empfehlung!

Der Bergverlag Liesberg (Bern, Schweiz).

Telephon 202.10. — Postcheck V 10787.

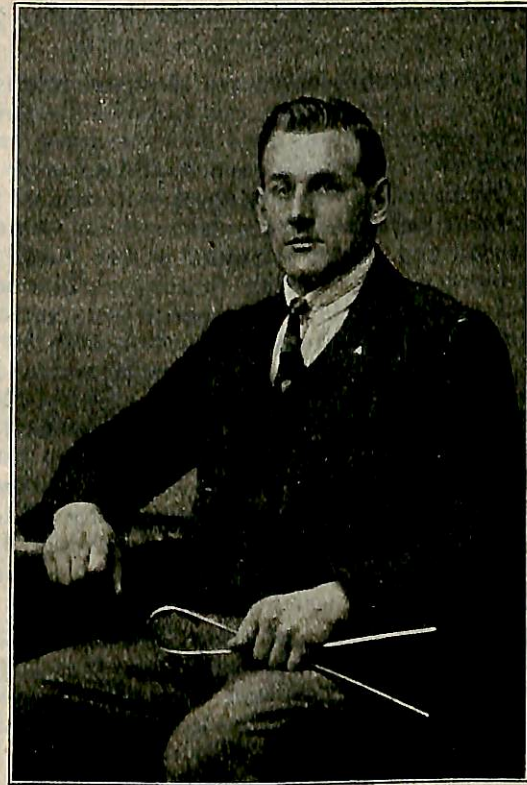
NB.  Abonnementsbeträge, welche bis 15. April nicht mittels des in letzter Nummer beigelegten Einzahlungsscheines überwiesen worden sind, werden nachher per Nachnahme mit 20 Rp. Zuschlag (Nachnahmegebühr) erhoben. Wir bitten höflich um prompte Einlösung. 

Wie wird die Wünschelrute gehandhabt?

Zum Wünschelrutengehen braucht es innere Veranlagung und richtige äussere Handhabung des Instrumentes. Ueber die innere Veranlagung, die nötig ist, werde ich den verehrten Lesern in der nächsten Nummer dieser Rutengänger-Monatsblätter näheres mitteilen und somit die Frage beantworten, wer Rutengänger werden kann. Für diesmal begnügen wir uns mit einigen Angaben über die äussern Erfordernisse und den äussern Vorgang des Rutengehens.

Das übliche Rutengängerinstrument ist die sagenumspinnene »Wünschelrute«, ein grüner, gegabelter Zweig, den man sich aus einer Hecke, am besten aus einem Haselstrauch, bricht oder schneidet. Man kann sich dazu aber anstatt eines Zweiges auch eines in ähnliche Form gewundenen Drahtes aus Eisen, Stahl, Kupfer, Aluminium bedienen.

Die natürliche oder künstlich hergestellte Gabel, je nachdem es sich um einen Zweig oder einen Draht handelt, läuft in zwei gleiche Enden aus, die so geartet sein müssen, dass sie je mit einer Hand bequem erfasst werden können sowie einerseits die aufgerichtete Gabel mit leichtem elastischem Federn zu tragen, andererseits aber auch den in der Nähe eines strahlenden Gegenstandes eintretenden rotierenden Bewegungen und gar Windungen ohne zu brechen stand zu halten vermögen. Die beiden Gabelschenkel müssen den Körperdimensionen des entsprechenden Rutengängers gemäss etwa 25 bis 35 Zentimeter lang sein, so-



J. Traber, Rutengänger, in der Linken die Wünschelrute haltend

dass die Rutenspitze, wenn die beiden Schenkelenden bei wagrecht ausgestreckten Ellbogen mit beiden Händen erfasst sind, ungefähr die Höhe des Kinnes erreicht. Wichtig ist, dass zwischen den beiden Schenkeln der Gabel in bezug auf Länge, Biagsamkeit und Widerstandskraft genaues Ebenmass besteht und sie sich gegenseitig sozusagen das Gleichgewicht halten.

Für gewöhnlich wird die Wünschelrute so angefasst, dass das Handinnere aufwärts schaut. Es gibt aber auch Rutengänger, welche es mit der umgekehrten Handstellung tun. Die beiden Enden des Drahtes oder des Gabelzweiges müssen mit der Hand kräftig umfasst und in senkrechter,

wagrechter oder am besten in schiefer Richtung genau im Gleichgewicht vor sich hin gehalten werden.

Für ein erfolgreiches und zuverlässiges Rutengehen ist von grosser, in vielen Fällen von entscheidender Bedeutung, dass die innere *S e e l e n v e r f a s s u n g* im Gleichgewicht verharre, gegen äussere Einflüsse und die Einflüsse des Gefühls- und Gemütslebens sich neutral verhalte. Der Wille muss passiv bleiben, darf sich in keiner Weise aus der Verfassung bringen lassen, weder durch Zureden der Umstehenden, noch durch ihren Beifall, noch durch deren Zeichen der Enttäuschung oder Aeusserungen der Schadenfreude. Der Rutengänger muss sich bei seinem Untersuchen frei machen von jeder vorgefassten Meinung, von der Hoffnung auf Erfolg, von der Angst auf Misserfolg, in völliger Ruhe und seelischer Ausgeglichenheit muss er zu Werke gehen, die Aufmerksamkeit einzig darauf gerichtet, die Wünschelrute mit aller Kraft in unbeweglicher Lage vor sich hin zu halten. Nur so ist der Rutengänger seinerseits möglichst gegen Selbsttäuschung (Autosuggestion) und Beeinflussung durch Zuschauer (Gedankenübertragung, Suggestion) sichergestellt.

Tritt der Rutengänger auf diese Weise in der äusseren Handhabung des Instrumentes mit aller Genauigkeit und Sorgfalt und innerlich frei von Voreingenommenheit an seine Experimente heran, so sind der Ausschlag der Wünschelrute gegen die Brust des Rutengängers oder von ihm weg, sowie deren Drehung um ihre eigene Achse ein sicheres Anzeichen, dass er sich in der Nähe eines Gegenstandes befindet, dessen Ausstrahlung im Körper des Rutengängers eine Veränderung bewirkt, die sich dann auch der Wünschelrute mitteilt und ihre Drehbewegungen verursacht.

Der Vorgang des Suchens nach unterirdischen Wasserzügen oder gewissen Stoffen des Erdinnern vollzieht sich nun folgendermassen: Der Rutengänger schreitet ruhig, den Gabelzweig oder den Metalldraht in der beschriebenen Weise vor sich hin haltend, das in Frage kommende Gebiet ab, sich bald dahin, bald dorthin wendend. Sobald sein am meisten empfänglicher Fuss (bald der rechte, bald der linke, je nach der Veranlagung, »Polarisierung«) in den Wirkungsbereich eines ausstrahlenden

Körpers gekommen ist, so fängt die Wünschelrute an sich zu bewegen und zwar um so intensiver, um so nachhaltiger und heftiger, je näher der Rutengänger sich dem verborgenen Gegenstande nähert, um dann an Kraft wieder abzunehmen, sobald er sich vom Gegenstand wieder entfernt. Die Bewegung setzt wieder aus, sobald der Rutengänger mit seinem Fuss sich wieder ausserhalb des Wirkungskreises des Strahlen erzeugenden Vorganges oder Strahlen abgebenden Körpers befindet.

Unser Bild zeigt den sehr geübten und erfolgreichen Rutengänger J. Traber in Niederhelfenschwil mit einer Metallrute. Eine solche etwas anders geformte handhabt auch der Rutengängerknabe, dessen Bild wir in letzter Nummer auf Seite 27 gebracht haben. Beide, Traber und der Knabe, sind Schüler von P. Randoald (siehe Bild in Heft 1 und 2, S. 7), und gebrauchen die Wünschelrute in der Hauptsache nach seiner Methode. Wir werden gelegentlich die verehrten Leser mit den verschiedenen Formen und Anwendungsweisen der Wünschelrute bekannt machen.

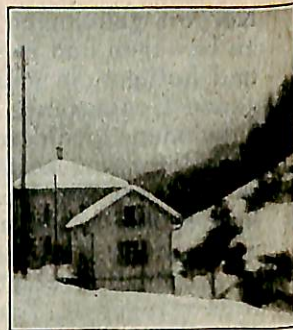
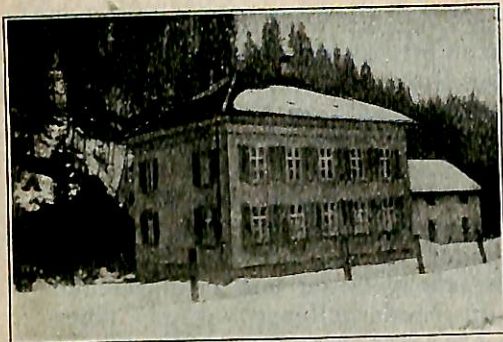
Unglückshäuser, Blitzhäuser, Krebshäuser

(Aus dem Beobachtungsmaterial von P. R a n d o a l d,
Solothurn).

Auf die Einladung der Redaktion dieser Monatsblätter gebe ich gerne einiges aus meinem Beobachtungsmaterial zur öffentlichen Kenntnis, das ich seit Jahren im Schweizerland herum gesammelt habe. Zunächst liegt es mir daran, die grosse Lesergemeinde mit einigen der vielen mir bekannten Unglückshäuser bekannt zu machen, welche offenbar zufolge von Unterstrahlung vom Blitzschlag und dem noch grösseren Uebel, der Krebskrankheit, heimgesucht werden.

Ein Blitzhaus im Thurgau.

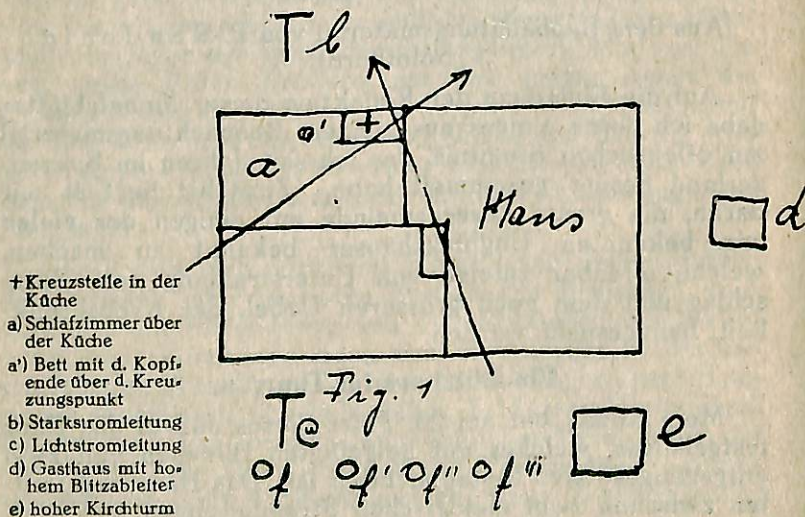
Mein Kodak hat am 20. März dieses Jahres das Haus festgehalten, welches auf beigefügten Bildchen von zwei entgegengesetzten Seiten sichtbar ist. Das Haus liegt mitten zwischen zwei elektrischen Stromleitungen, auf Bild-



1 Blitzhaus, das Kamin links Einschlagsstelle und zugleich Kreuzungsstelle

2 Das nämliche Haus von der entgegengesetzten Seite

chen 2 ist links die Lichtstromleitung der betreffenden Ortschaft sichtbar (dabei zudem noch die Telephonstange), rechts am Waldrand, auf dem Klischee leider nicht mehr klar erkennbar, zieht eine Starkstromleitung vorbei. Dazu ist das Haus, abgesehen von dem bewaldeten Hügel, umstellt (siehe Figur 1) von einer Reihe hochragender Gegenstände: einer Wirtschaft mit hohem Blitzableiter, dem Kirchturm, einer Allee hoher Bäume.



Im Jahre 1928 schlug der Blitz mitten an den soeben erwähnten hochragenden Gegenständen vorbei und zwischen den beiden Stromleitungen hindurch in eines der Kamine (auf Bild 2 das Kamin links) und warf dessen Trümmer auf den Boden.

Als ich am 20. März letzthin das Haus rutengängerisch untersuchte, stellte ich in der Küche in der Nähe des Kochherdes eine Kreuzungsstelle fest. Ziemlich genau über dieser Stelle fiel der Blitz aufs Gebäude. Wir haben hier einen neuen und auffallenden Fall von Blitzgefahr über Kreuzstellen. In vielen Hunderten von Fällen habe ich dies schon feststellen können. Zumal habe ich ausgedehnte Waldstrecken nach sogenannten Blitzbäumen abgesucht und überall deren Standort über Kreuzstellen feststellen können, eine Beobachtung, die auch von andern Kollegen im Rutengehen immer wieder gemacht wird.

Der Bewohner des Hauses hat sein Schlafzimmer im ersten Stock über der Küche und sein Bett ist so gestellt, dass das Kopfende unmittelbar über den Kreuzpunkt der Unterstrahlung zu liegen kommt. Das scheint nun bereits auch auf die Gesundheit des Herrn einen schlimmen Einfluss ausgeübt zu haben. Seit dem Bezug dieser Wohnung vor fünf Jahren wird er von Rheumatismus, unruhigem Schlaf und einem Augenleiden geplagt, das nach dem Urteil der Aerzte nervöser, nicht organischer Art sei. Schon der frühere Bewohner des Hauses litt an rheumatischen Schmerzen, sodass ihm das Gehen auf den Treppen unmöglich war, ebenso ergriff ihn ein Augenleiden, das zur völligen Erblindung führte und derart war, dass das eine Auge durch operativen Eingriff entfernt werden musste.

Eine zweite Person, die das Haus bewohnt, hat ihre Schlafstätte ebenfalls im Ausstrahlungsbereich einer der Wasseradern, die sich über der Blitzeinschlagsstelle treffen; auch sie leidet seit dem Einzug in die Wohnung an Rheumatismus.

Ein Blitzhaus im Berner Oberland.

Anlässlich eines Aufenthaltes in Adelboden im Herbst 1930 hatte ich Gelegenheit, die durch die Zeitungsberichte bekannte Unglücksstätte auf der Tschentalp, eine Stunde oberhalb des erwähnten Kurortes, zu besuchen, wo bekanntlich einer der drei Holländer Touristen vom

Blitze getötet wurde. Bereits waren sie auf einer Höhe über der Alphütte angelangt, als ein Gewitter heranzog. Um der Blitzgefahr auszuweichen, begannen sie den Abstieg und nahmen Zuflucht im Stübchen der Hütte. Doch begaben sie sich gerade dadurch in Blitzgefahr, da, wie ich feststellen konnte, der Raum, worin sich die Touristen aufhielten, als einer derselben plötzlich vom Blitze getroffen zusammenbrach, von sich kreuzenden Wasseradern unterstrahlt ist.

Das Zusammenfallen von Blitzeinschlagsstellen und Unterstrahlungskreuzungspunkten ist derart häufig und regelmässig, dass es dem Rutengänger fast als Versäumnis einer Gewissenspflicht vorkommt, wenn die verantwortlichen Stellen bei Neubauten nicht darauf Bedacht nehmen. Tatsächlich hat in dieser Hinsicht das bekannte Isolationsverfahren mit Repulsoren auch schon verschiedentlich das Interesse von Behörden, Versicherungsstellen und Privaten auf sich gezogen.

Ein Krebshaus im Kanton Luzern.

Wer kennt nicht die böse Krankheit, die so viel Leid ins Menschenleben bringt, den Krebs? Die medizinischen Fachleute stehen vielfach seinem grausamen Zerstörungswerk machtlos gegenüber. Wo eigentlich die Ursache dieser Störung der normalen Zellenbildung liegt, worauf die Krebsentwicklung beruhen soll, das liess sich bis jetzt nicht mit Sicherheit feststellen.

Ich habe Gelegenheit gehabt, auch Häuser rutengängerisch zu untersuchen, worin sich Krebskranke befanden und musste in Dutzenden von Fällen feststellen, dass solche Kranke sich auf unterstrahlten Stellen (Bett) viel aufhalten mussten. Besonders fällt auf, dass Krebs in gewissen Häusern immer wieder und hartnäckig auftritt, obwohl bei den betreffenden Kranken sich kein anderer Grund des Leidens herausfinden lässt, als eben die Wohnung und trotzdem dieselbe in hygienischer Hinsicht ganz einwandfrei zu sein scheint. Bekanntlich reden die Aerzte gelegentlich von »Krebshäusern«.

Von den Krebsfällen, die ich in meinen Notizen skizziert habe, möchte ich in dieser Zeitschrift eine Reihe ver-

öffentlichen. Für heute begnüge ich mich mit einem Haus aus dem Kanton Luzern, das ich am 14. Januar 1929 untersucht habe (vgl. Figur 2). Der Familienvater K. G. und seine Frau K. G.-B. hatten ihre Betten über einer Unterstrahlung. Beide starben an Krebs. Zur Zeit der Untersuchung war die junge Frau, welche nun das Schlafzimmer und Bett ihrer verstorbenen Schwiegermutter benützt, bereits wieder an Krebs erkrankt. Zudem war ein Kind, das im gleichen Schlafzimmer sein Bettchen hatte, taubstumm (vgl. Figur).

- a) Bett des Vaters, gest. an Krebs
- a) Bett der Mutter, gest. an Krebs, seither darin eine junge Frau, bereits wieder an Krebs erkrankt.
- c) Bett eines taubstummen Kindes

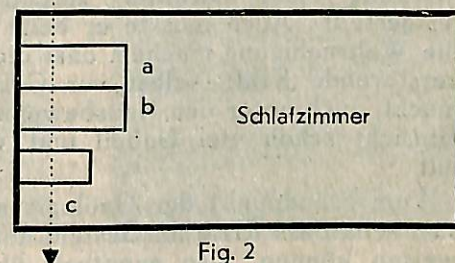


Fig. 2

Es liegt mir die Behauptung ferne, dass die Unterstrahlung bei Krebserkrankung als erregende Ursache anzunehmen sei. Aber bei dem auffallend häufigen Zusammenfallen von Unterstrahlung und Krebskrankheit liegt doch die Vermutung nahe, es könnte durch die über Wasseradern mit vermehrter Wirksamkeit auftretende Boden- ausstrahlung auf die Bildung und Entwicklung des furchtbaren Leidens wenigstens fördernd wirken. Bekannter- massen wird ja für das Uebel auch durch Bestrahlung Heilung und Linderung gesucht. Ein Zusammenhang mit den Ausstrahlungen des Bodens kann, wie bei der Heilung, so auch bei der Bildung des Krebses als naheliegend zum Vornherein vermutet werden. Selbstverständlich möchte ich durch diese Mitteilungen und Erwägungen in keiner Weise der ärztlichen Wissenschaft nahe treten, am aller- wenigsten Kranke von der Konsultierung des Arztes oder von der Unterziehung unter dessen Anweisungen abhalten oder auch nur ablenken, im Gegenteil. P. Randoald.

(Fortsetzung folgt.)

Rutengängertum und Gebäudeschäden

(Aus dem Beobachtungsmaterial von J. Traber,
Quellenforscher in Niederhelfenschwil, St. Gallen.)

(Schluss.)

Von besonderem Interesse, besonders für Geologen, dürfte Bild 3 sein. Es zeigt den Granitsockel des Mauerwerkes in einem Bijouteriegeschäft (leider etwas dunkel). Man beobachtet quer durch eine der Granitquadern einen scharfen Riss. Unser Gewährsmann hat den Riss als die Wirkung einer darunter durchfliessenden Wasserader festgestellt. Auch musste er beim Untersuchen des Hauses die Wahrnehmung machen, dass die nämliche Ader, deren zerstörende Kraft selbst vor Granitblöcken nicht Halt macht, auch unter den Hausbewohnern in gesundheitlicher Hinsicht schon viel Unheil und Verheerung angerichtet hat.

Vom Standpunkt der Geologie aus dürfte hier bedeutsam sein, dass Risse im Gestein auf Unterströmungen hinweisen können, also eventuell über das Vorhandensein von Wasseradern in tieferen Schichten und deren Einfluss auf die Bildung gewisser geologischer Formationen und Gebirgsbildungen begründete Vermutungen aufstellen lassen.

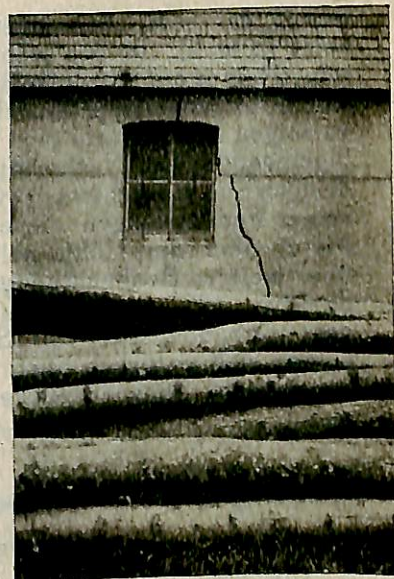
Einen breiten Riss in einer Stallmauer, entstanden durch eine sehr starke Wasserader, zeigt Bild 4. Es ist gewiss nicht verwunderlich, wenn der Gesundheitszustand der Stalltiere dem unterirdischen Feind unterliegen muss, wenn nicht einmal die Stallmauer ihm standzuhalten vermag.

Ein Gebäude, das auf festem Felsenfundament aufgemauert ist, ist unterstrahlt und zeigt an der betreffenden Stelle Risse im Gemäuer (Bild 5). Es ist offenkundig, dass die Risse nicht in mangelhaftem Fundamentieren ihren Grund haben können. Auch hier konnte unser Gewährsmann nicht bloss Schädigungen im Gemäuer zufolge Wasserausstrahlung feststellen, sondern auch, dass in ihrem Bereich schon viel Krankheit über die Hausbewohner gekommen ist.

Wir haben oben eine für Geologen merkwürdige Beobachtung erwähnt. Herr Traber hat uns ein Bildchen bei-



3 Riss durch den Granitsockel eines Ladens, verursacht durch Unterstrahlung.



4 Riss in einer Stallmauer, entstanden durch Unterstrahlung.



5 Risse über unterstrahlten Stellen eines auf Fels fundamentierten Gebäudes.



6 Eingang einer Höhle, deren Richtung und Windungen der Rutengänger im Gelände darüber festgestellt hat.

gelegt, das noch eine andere geologische Merkwürdigkeit zeigt (Bild 6). In der Nähe seiner Heimat Niederhelfenschwil hat er auf einem Gelände, das sich vierzig Meter über einem Höhleneingang hinzieht, den Verlauf des Höhlenzuges verfolgen können (auf dem Bildchen sitzt er selber am Höhleneingang). Die Nachprüfung, die er hernach durch Eindringen ins Höhleninnere vornahm, ergab die Richtigkeit seiner Feststellungen, die er mit der Wünschelrute vierzig Meter über der Höhle selber gemacht hatte. (Wir sind über weitere Beobachtungen in bezug auf Höhlenbildungen dankbar und interessieren uns hauptsächlich auch über das Vorhandensein von Seitenstrahlen. Solche Höhlen eignen sich natürlich auch für die Erprobung von Tiefenmessungen. Diesbezügliches Material also sehr willkommen.)

Geologe, Rutengänger, Ingenieur

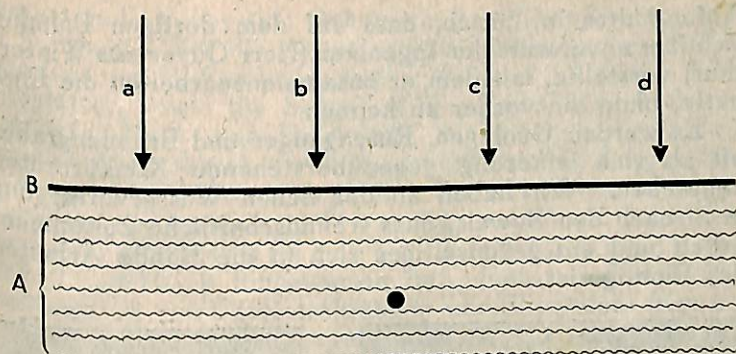
(Zur neuen Wasserversorgung von Sirnach.)

Die alte Wasserversorgung von Sirnach erwies sich mehr und mehr als ungenügend. Man bemühte sich um eine neue, bessere und entschloss sich, durch ein Pumpwerk und einen Stollen bis auf das Grundwasser die nötigen Wassermengen zu gewinnen.

Zur Angabe der geeigneten Bohrstelle werden zunächst Fachleute der Geologie zugezogen und diese bezeichneten auch ein Gelände, auf welchem ihren Berechnungen nach ein Grundwasserstrom angebohrt werden könnte. Es bestand nun die zuständige Behörde auch auf dem Zuzug eines Rutengängers, um durch ihn ein von den geologischen Fachleuten unabhängiges Gutachten zu erhalten.

Ohne von den Angaben der Geologen Kenntnis zu haben, begann der herbeigezogene Rutengänger* die Abtastung des in Frage kommenden Geländes. In Uebereinstimmung mit den Geologen stellte er einen Grundwasserstrom fest. Zum Unterschied zu den geologischen Fachmännern war er zudem in der Lage, das Ufer, die Grenzlinie dieses Stromes festzustellen und zugleich die seitlich demselben zuströmenden Wasserzüge bezeichnen zu können. (Vgl. Figur.) Dieser Umstand ist von Bedeutung, da

* P. Randoald, Solothurn.



A Grundwasserströmung
 B Ufer, seitliche Grenzlinie des Grundwasserstroms
 a, b, c und d, seitlich zufließende Wasserzüge (nicht Grundwasser)
 ● Bohrstelle

es bei Bohrungen wertvoll ist, dass der Schacht möglichst die Mitte des Grundwasserlaufes treffe, da er dort, wie anzunehmen ist, am tiefsten ist und so auch am wenigsten Gefahr besteht, dass beim Zurückgehen der zuführenden Wasserzüge während der Sommerszeit das Grundwasser austrockne.

Als einige Monate nach Bezeichnung der Bohrstelle der Rutengänger wieder in Sirnach vorbeireiste, benützte er eine Bahnhofwarte, um nachzusehen, ob eine Bohrung vorgenommen worden sei. Aufgeschichtete Haufen frisch ausgehobener Erde gaben ihm Nachricht von den ausgeführten Bohrarbeiten und ein runder Schachtverschluss aus Beton mit einem kleineren Eisenverschluss in der Zementplatte waren ihm Zeugen, dass die Bohrung von Erfolg begleitet war (Bild 1). Etwas von der Bohrstelle entfernt erhob sich bereits das neu erstellte Gebäude zur Unterbringung des Pumpwerkes, das aus 15 Metern Tiefe das Trinkwasser für die Gemeinde aus dem Erdinnern ans Tageslicht befördern muss (Bild 2).

Höchst erfreut bannte unser Wünschelrutenforscher die Zeugen der erfolgreichen Zusammenarbeit von Geologe, Rutengänger und Ingenieur als Andenken auf seinen Kodakfilm und hofft, dass die beiden Bildchen auch der Lesergemeinde unserer Monatsblätter Freude bereiten werden. Auf seiner Heimfahrt fügte es sich während seines

Aufenthaltes in Zürich, dass auf dem dortigen Bahnhof sich ihm unverhofft der Ingenieur (Herr Guyer aus Winterthur) vorstellte, mit dem er zusammenzuarbeiten die Ehre hatte, ohne ihn vorher zu kennen.

Es werden Geologen, Rutengänger und Brunnengraber oft als sich feindselig gegenüberstehende Konkurrenten angesehen. Wir haben an der neuen Wasserversorgung in Sirnach den Beweis, dass freundschaftliche Zusammenarbeit und ein gegenseitiges sich in die Hände Arbeiten das Richtige ist.



1

- 1 Bohrstelle der Wasserversorgung Sirnach mit Schachverschluss
- 2 Das Pumpwerk der neuen Wasserversorgung in Sirnach



2

Kleine Rundschau

In Italien macht dieser Tage die Rutengängerin Frau Mataloni grosses Aufsehen. Das Mailänder Blatt »Il Seculo« widmet ihrer Person und Tätigkeit in seiner Nummer vom 21. Februar einen langen Antikel.

Eine kurze Orientierung über das Rutengängertum, auch durch einige historische Hinweise, enthält auch der Osservatore Romano in seiner Nummer 50 vom 1. März letzthin.

Die Zeitschrift »Natur und Kultur« enthält in ihrer neuesten Nummer (Februar 1931) zwei Artikel über das Rutengängertum: »Erdstrahlungen« von Dr. Franz

Wetzel und »Neues zum Geheimnis des Blitzschlages« von R. Fahlberg. Wer die Arbeiten und gelegentlichen Publikationen von P. Randoald, (siehe Nummer 1/2 dieser Monatsblätter, sowie die Schrift »Ein unheimlicher und unsichtbarer Haus- und Stallfeind«, zu beziehen durch den Bergverlag Liesberg), worin die ersten Beobachtungen von P. Randoald niedergelegt sind, der weiss, dass er schon längst auf die krankheitserregende und besonders krebsbefördernde Wirkung der Unterstrahlung hingewiesen hat, ebenso auf den Zusammenhang von Unterstrahlungen und Blitzgefahr (Kreuzstellen). Es ist in den engern Kreisen des Rutengängertums auch bekannt, dass sich Wehrmeister, von dem »Natur und Kultur« auf Seite 55 des erwähnten Heftes berichtet, von P. Randoald und seinen Schülern in das Problem der Unschädlichmachung der gefährlichen Erdstrahlen einführen liess und auch von ihnen die ersten diesbezüglichen Apparate (Repulsoren) bezog.

Anfragen

Von Chr. W. in B., Landwirt. An einer bestimmten Stelle meines Stalles wollen die Kühe nicht trächtig werden. Alle Mittel dagegen helfen nichts. Es ist mir auch schon aufgefallen, dass zu gewissen Zeiten, besonders in nassen Jahren, die Tiere auffällig oft verworfen haben. Könnte hier Unterstrahlung im Spiele sein?

Von R. S. in P., Bienenzüchter. In meinem Bienenstand beobachte ich, dass an einer bestimmten Stelle die Völker, die ich dort plaziere, gar nicht gedeihen wollen, obwohl sie die gleiche Pflege erhalten wie die andern. Alle möglichen Vorsichtsmassregeln und Beobachtungen vermochten nicht, mich der Ursache des Misserfolges auf die Spur zu führen.

Von B. A. in C., Pferdehalter. Ich mache in meinem Stalle die Beobachtung, dass an einer bestimmten Stelle die Tiere blutkrank und »bauchstössig« werden. Könnten Sie vielleicht einen bewährten Rutengänger veranlassen, dass er gelegentlich bei uns vorbeikommt. Wie hoch kommt ein Untersuch zu stehen, was kostet die Isolierung durch Repulsoren?

NB. Die Beantwortung obiger und weiterer Fragen in der nächsten Nummer.

Beantwortung gestellter Anfragen

(Siehe letzte Nummer.)

An U. B. K. in I. Sie schreiben, dass Sie Ihren Stall durch einen Rutengänger Ihrer Gegend haben untersuchen lassen und dass derselbe Unterstrahlungen festgestellt habe. Sie haben sehr klug gehandelt. Wir empfehlen Ihnen immerhin Vorsicht und die Beachtung unseres Artikels in der letzten Nummer: »Ist auf die Wünschelrutengänger Verlass?« Es ist schon gut, wenn man nur erprobte Rutengänger zuzieht, die geprüft und frei sind von vorgefassten Meinungen und eigennütigen Bestrebungen, auch nicht beeinflusst werden von Autosuggestion und Gedankenübertragung.

Was die andere Frage nach unserem Urteil über die Repulsoren betrifft, so können wir Ihnen versichern, dass die Repulsoren das Ergebnis ernster Forschungen und Erprobungen sind und schon in einer äusserst grossen Anzahl von Fällen auffallende Hilfe gebracht haben. Auch sind die Repulsoren das erste Isolationsverfahren gegen die Unterstrahlungen und es ist ein Beweis von ihrer Gutheit, dass man im In- und Ausland sich verschiedenenorts bemüht, die Repulsoren nachzuahmen. Um nähere Auskunft wenden Sie sich direkt an die Repulsorenwerkstatt in Liesberg (Bern, Schweiz).

An Fr. V. in N. Unser Rutengängergewährsmann hat schon Dutzende von ganz ähnlichen Fällen kennen gelernt. So auch vor kurzem einen in Muri (Kanton Aargau). Dort litt ein Kind, das über einer Ausstrahlung schlief, in gleicher Weise an Schlaflosigkeit und schreckte immer während der Nacht auf. Als das Kind aus dem Bereich der Ausstrahlung entfernt und sein Bettchen in ein anderes Zimmer gebracht war, konnte der glückliche Vater schon nach zwei Tagen dem Rutengänger dankerfüllt die Behebung des Uebels melden lassen. Um Näheres wenden Sie sich am besten an P. Randoald in Solothurn.

Inhalt der nächsten Nummer: Raumes halber mussten mehrere Artikel für die Mai-Nummer zurückgelegt werden, z. B. »Wie P. Randoald als erster den schädlichen Einfluss der Erdstrahlen auf die Gesundheit von Mensch und Tier entdeckte.« — »Eine Rutengängereinfahrt in deutsche Lande.« — »Wie der Repulsor erfunden wurde.« — »Wünschelrute und Pflanzenwelt.« — Ferner liegen für kommende Nummern vor: »Nichtträchtigwerden und Verwerfen.« — »Krankheit der Tiere in unterstrahlten Ställen.« — »Blitzbäume.« — »Repulsorerfolge.« — »Unterstrahlung und Bienenzucht.«

Rob. Ackermann

21, Route de Villars

Fribourg

1. Jahrgang - Nr. 7/9

Liesberg, Juli/September 1931

Im Kampfe gegen einen unterirdischen Feind

Monatsblätter zur Bekämpfung der schädlichen Unterstrahlungen in Haus und Stall, der Blitzgefahren und ähnlicher Auswirkungen der unterirdischen Wasseradern, sowie zur Erforschung und Erörterung verschiedenster mit dem Wünschelrutenproblem zusammenhängender Fragen in Theorie und Praxis

Erscheint jeden Monat — Abonnementspreis Fr. 2.50 jährlich

Der Reinertrag dieser Monatsschrift wird hauptsächlich zugunsten armer, von Unterstrahlung geschädigter oder gefährdeter Familien oder zugunsten anderer gemeinnütziger Zwecke verwendet

Versand: Bergverlag Liesberg (Jura, Schweiz)

Telefon 47, Postscheck 10787

Der Blitzeinschlag vom 5. August 1931 in Frutigen und das Rutengängertum

Einige Berner Blätter berichteten in den ersten Tagen des verflossenen August von einem auffallenden Blitzeinschlag in Frutigen, dem zum grossen Schaden des Pächters eine Scheune samt Stallungen zum Opfer fiel. Wir setzen einen der Berichte über das Blitzbrandunglück hierher:

Am verflossenen Mittwoch (5. August 1931) entlud sich gegen Abend ein heftiges Gewitter über dem Dorfe Frutigen. Ungefähr um halb fünf Uhr fiel ein Blitz in die obenher dem Dorfe befindliche Scheune des Herrn Hans Reichen, Papeterie, und augenblicklich stand das Gebäude in vollem Brande. Die Viehhabe des Pächters, Daniel Schneider, die sich im Stalle befand, konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Rasch war die Feuerwehr zur Stelle. Der Brand dehnte sich jedoch so rasch auf

Diese Nummer erscheint 32 Seiten stark, da aus technischen Gründen die Juli- und Augustnummer nicht erscheinen konnte.

die ganze Scheuer aus, dass wenig mehr zu machen war. Glücklicherweise herrschte kein Wind, sonst wären die umliegenden Gebäude auch stark gefährdet gewesen. Die alte Scheuer des betreffenden Grundstückes, die kaum einige Meter vom neu aufgeführten Gebäude entfernt stand, wurde vor zirka fünfzig Jahren auch vom Blitz entzündet. Die Vermutung liegt deshalb nahe, dass ein unterirdischer Wasserzug diesen Platz besonders gefährdet. Der Schaden ist ein erheblicher. Besonders dem Pächter geht es schlecht, dem nebst einem Quantum Stroh zirka 16 Klafter Heu in den Flammen aufgingen.

Einige Zeit darauf brachten die »Berner Zeitung« (28. August 1931) und das »Emmenthaler Blatt« (27. August 1931) einen interessanten Bericht über eine rutengängerische Untersuchung des Brandplatzes von Frutigen. Ein Zufall bot den Anlass zur Untersuchung. Lassen wir dem Berichterstatter das Wort. Wir sind in der glücklichen Lage, eine Skizze und einige Bilder zur Erleichterung des Verständnisses dem Berichte beilegen zu können:

Der Hauseigentümer B. G. in Frutigen gelangte an die Repulsorenwerkstatt Liesberg mit der Bitte, es möchte seine Liegenschaft rutengängerisch untersucht werden. Samstag, den 8. August, langten dort an: Leo Nussbaumer, Erfinder des Repulsors, sein rutengängerisch veranlagter Sohn Richard und der bekannte Rutengänger und Feuerwehroffizier C. Bieri von Belp (Bild 1). Anwesend war als Beobachter auch der Schreiber dieses Artikels, von dem auch die mitveröffentlichten Aufnahmen stammen. Der Untersuch der Liegenschaft des B. G. ergab eine kreuzweise Unterstrahlung, woraufhin man bemerkte, es liege hier Blitzgefahr vor. Daraufhin bestätigte die Frau des B. G., es habe vor zwei Jahren der Blitz tatsächlich eingeschlagen und das Kamin beschädigt. Dann fügte sie noch bei, dass vor vier Tagen oberhalb des Dorfes der Blitz eine Scheune eingäschert habe, eben jene Scheune, von deren Zerstörung durch den Blitz die soeben zitierte Notiz der Berner Blätter berichtet.

Auf diese Bemerkung hin machte man sich selbstverständlich unverzüglich auf den Weg und stand nach einigen Minuten vor der Brandstätte.



Bild 1. C. Bieri-Balsiger, Landwirt und Feuerwehroffizier, Lehn bei Belp, ist erfolgreich als Rutengänger tätig

Es sei mit Nachdruck vorausgeschickt, dass man, um jegliche Suggestion und Beeinflussung auszuschliessen, den jüngeren Rutengänger, nämlich Richard Nussbaumer, zunächst im Dorfe liess, von wo aus der Blick auf die Brandstätte ausgeschlossen war. Die Brandstätte wurde



Bild 2. Die Blitzbrandstätte in Frutigen, untersucht durch Rutengänger Bieri von Belp

also vorläufig nur durch Rutengänger Bieri, Feuerwehr-offizier, abgetastet (Bild 2). Das Ergebnis zeigte eine Unterstrahlung der Brandstätte durch drei Adern (siehe Skizze), die sich in einem Punkte kreuzen (in e), der sich im Futtergang der beiden gegenüberliegenden Stallabteilungen befindet.

Während sich nun der Rutengänger Bieri von der Brandstätte wegbegab, wurde der Rutengänger R. Nussbaumer herbeigerufen, welcher ohne Kenntnis und

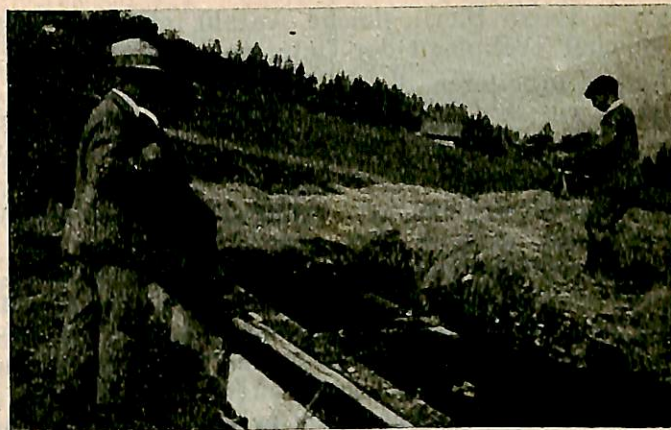
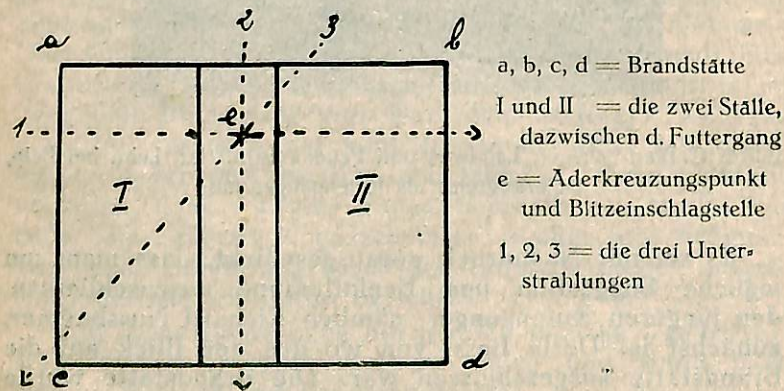


Bild 3. Die Blitzbrandstätte in Frutigen, untersucht durch den Rutengängerknaben Richard

Ahnungsmöglichkeit der Feststellungen seines Vorgängers an den Untersuch sich begab (siehe Bild 3). Das Ergebnis des letzteren Rutengängers war ganz genau dasselbe wie

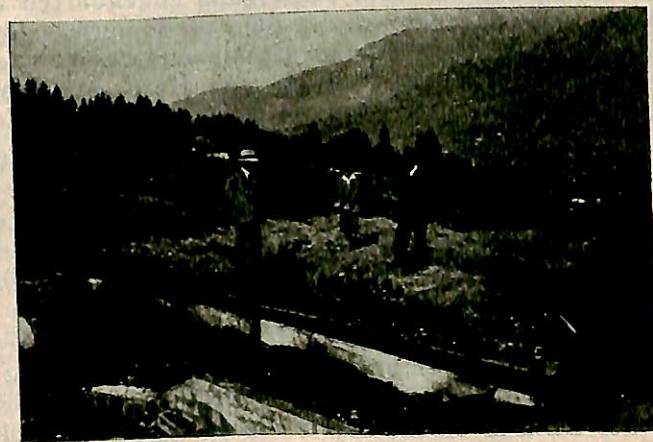


Bild 4. Die Zusammenarbeit der beiden Rutengänger auf der Blitzbrandstätte in Frutigen

jenen von Herrn Bieri: gleiche Anzahl, gleiche Richtung und gleicher Treffpunkt der Unterstrahlungen.

Hierauf arbeiteten die beiden Rutengänger noch gemeinsam, wie Bild 4 zeigt, wo dieselben sich, verschiedenen Unterstrahlungen nachgehend, auf den Kreuzungspunkt hin nähern.

Nach anderweitigen ungezählten Beobachtungen und Feststellungen musste über jener Kreuzungsstelle der Blitz eingeschlagen haben. Man untersuchte deshalb die gemeinsam von den Rutengängern festgestellte Stelle näher. Zunächst fällt auf — jedermann kann's an Ort und Stelle nachprüfen —, dass die beiden Ställe in ihrem Innern verhältnismässig geringen Feuerschaden erlitten haben. Der Holzboden über den beiden Ställen ist nicht durchgebrannt. Dagegen zeigt sich im Holzboden über dem Futtergang zwischen den beiden Ställen auf der Bergseite unter der kleinen, sicher gedeckt gewesenen Einfahrt ein etwa drei bis vier Quadratmeter grosses Loch, das offenbar durch Feuer entstanden ist, und dieses Brandloch befindet sich über der durch die beiden Rutengänger unabhängig voneinander festgestellten dreifachen Strahlenkreuzung. Merkwürdig ist auch, dass die Stallschäden hauptsächlich auf der dem Futtergang zugekehrten Seite angekohlt sind, dagegen auf der dem Stallinnern zugewendeten Seite bedeutend weniger Brandspuren zeigen. Alles weist darauf hin, dass Zentrum und Herd des Brandes im Stallgang, bergwärts über der Strahlenkreuzung, lag.

Diese Beobachtung wurde nachträglich noch bestätigt durch eine Frau, welche auf die Frage, ob man die Einschlagstelle des Blitzes kenne, sagte: der Blitz müsse in der Mitte des Gebäudes, bergwärts, eingeschlagen haben, weil dort auch zuerst eine Flammensäule aus dem Dache hervorgebrochen sei. Eine Bestätigung dieser Angabe liegt auch darin, dass eine Frauensperson ohne Schwierigkeit in die beiden Ställe eindringen konnte, um die Tiere loszubinden und zu retten, was kaum möglich gewesen wäre, wenn der Blitz in einem der Ställe selber sich entzündet hätte.

Wir können natürlich die Gesetze nicht namhaft machen, welche bewirken, dass kreuzweise Erdunterstrah-

lungen den Blitz anziehen. Es liegt hier ein Geheimnis der Natur vor, wie es deren noch ungezählte gibt. Aber es gehört zu den Aufgaben der Wissenschaft, einwandfrei festgestellte Naturtatsachen zu beachten, zu registrieren, immer wieder zu würdigen und zu vergleichen, auch wenn man deren Ursachen nicht kennt. Schliesslich wird sich dann wenigstens eine Spur zeigen, welche zur Aufhellung des naturwissenschaftlichen Rätsels führt. Und der zünftige Wissenschaftler muss dem schlichten Manne aus dem Volke Dank wissen, welcher ihn auf solche Tatsachen hinweist, wie z. B. Mineraloge und Geologe, Zoologe und Botaniker von Fach einem Hirtenknaben erkenntlich sind, der ihnen seltene Exemplare des Mineral-, Tier- und Pflanzenreiches sucht und bringt.

Kann man Wohnungen und Stallungen gegen die schädlichen Wasserunterstrahlungen schützen?

(Tatsachenberichte)

Es liegt uns daran, die Leser über das Rutengängertum nach allen Seiten hin auf dem Laufenden zu halten. Es genügt nicht, dass man das Wünschelrutenproblem bloss mit physikalischen Instrumenten, mit physiologischen und psychologischen Erwägungen zu erforschen sucht, man muss auch ein Auge haben auf das, was der gewöhnliche Augenschein uns darüber bezeugt. Unzweideutig und von jedermann feststellbare Tatsachen werden dann für eine tiefere Erforschung der Ursachen des Rutengängerrätsels und der geheimnisvollen erdkundlichen und seelischen Faktoren, welche dabei im Spiele sind, willkommene Dienste leisten.

Von den Unterstrahlungen wusste man bisher hauptsächlich eines: nämlich, dass gewisse Menschen, eben die zum Rutengängertum veranlagten und darin geschulten und geübten Personen, dieselben mittels der Wünschelrute wahrnehmen können, dass aber das formelmässige Erfassen dieses Naturgeheimnisses den Männern der Wissen-

schaft nicht recht gelingen will. Vor mehreren Jahren hat nun P. Randoald auf die Tatsache hingewiesen, dass die Unterstrahlungen auf Gebäude, Häuser und Ställe und deren Bewohner einen schädigenden Einfluss ausüben, der sich bei den Gebäulichkeiten hauptsächlich in Rissen im Gemäuer zeigt und bei Menschen und Tieren sich in allerlei gesundheitlichen Störungen kundtut.

In konsequenter Weiterbeobachtung dieser Erscheinungen wurde versucht, die Gebäude durch ein Isolationsverfahren gegen die Unterstrahlungen zu schützen. Da trat als Ergebnis zähen Forschens und Experimentierens der Repulsorapparat an die Öffentlichkeit und gewann mehr und mehr das Interesse und Vertrauen des Publikums. Wie es bei Neuerfindungen immer und überall der Fall ist, hat auch dieses Isolationsverfahren seine Entwicklung durchlaufen müssen. Es kam da und dort vor, dass zufolge von Uebereilungen im Einmontieren, oder durch zu wenig genaues Einsetzen, oder durch Nichtbeachtung der einen und andern nur zur Regenzeit sich geltend machenden Wasserader etc. die Isolationen plötzlich zu versagen schienen. Die Schuld lag offenbar nicht am Apparat, sondern war durch obige Umstände veranlasst, sodass nach Behebung der Fehlerquelle die Isolation wieder tadellos funktionierte.

Wir haben uns nun die Mühe genommen, das Funktionieren der Isolation etwas nachzuprüfen auf dem Wege der Umfrage bei jenen Persönlichkeiten, welche solche haben vornehmen lassen. Schliesslich zeigt sich die Gutheit einer Erfindung an deren Erfolgen. Und wir bieten hier als Belege für solche Erfolge vollinhaltlich einige Schreiben, die uns zugegangen sind.

Aus dem Luzernerbiet.

Ganz unaufgefordert meldete uns unter dem Poststempel vom 22. März 1931 die Familie Dr. S. aus Luzern:

Unser Pächter in W. berichtet uns, dass seit der richtigen Montierung der zwei Apparate im Stall alles gesund sei und ein bisher krankes Kind ebenfalls ganz hergestellt sei. Es freut uns, Ihnen dies melden zu können.

Aus W. ging uns etwa sechs Wochen später folgendes Schreiben zu:

W., den 7. Mai 1931.

P. P.

Vor zwei Jahren übernahm ich ein kleines Pachtgut und erstand mir damals sechs nutzfähige Kühe. Von diesen sechs Kühen steht heute noch eine einzige im Stall. Die andern wurden durch auftretende Krankheiten die Opfer der Schlachtbank. Während diesen zwei Pachtjahren habe ich nicht weniger als sieben Kühe in die Metzgerei eingeliefert und musste dieselben wieder ersetzen.

Kurze Zeit nach meinem Einzug in das Pachtgebäude zeigten sich Krankheiten in Haus und Stall. Ein Kind erkrankte an Schloflosigkeit und Schwäche. Meine Frau wurde auch krank (Eiter auf der Zunge) und blieb trotz ärztlicher Behandlung ohne Heilung.

Im Stall erkrankten einige Kühe an Magenleiden, Verwerfen und Unträchtigkeit und magerten ab. Auch der Milchertrag war nicht der völlige. Im Laufe des letzten Herbst traten die Krankheiten in dem Masse auf, dass es mir zum Bedenken wurde. Der Zustand der Frau verschlimmerte sich, indem sie noch von Herz- und Nervenkrankheiten befallen wurde. Auch beim Kind war noch keine Besserung eingetreten. Im Stalle erkrankten mir in kurzer Zeit zwei Kühe an schwerer Euterkrankheit, am sogenannten Kreuzviertel, mit grosser Bauchanschwellung bis an die Brust. Ein Stück musste ich schlachten. Das andere konnte gerettet, nicht aber mehr als Nutzvieh verwendet werden. Ich erstand wieder zwei andere Kühe. Nach einigen Tagen bekamen dieselben grossangeschwollene Euter, die Geschwülste gingen aber nach geraumer Zeit wieder zurück. Bald darauf bekamen diese zwei Kühe miteinander entzündete Viertel mit grosser Anschwellung innert zwei bis drei Stunden, verbunden mit heftigem Fieber.

Merkwürdigerweise war es immer der gleiche Posten im Stall, wo die Kühe erkrankten. Ausgenommen ein Fall, wo das Tier seinen Standort in einem Abstand von ungefähr 2,50 m von der Unglücksstelle hatte. Ich



Bild 1

Herr A. Kaufmann, in Wauwil (Luzern), ein erfolgreicher Rutengänger

stand vor einem Rätsel und sah, dass ich trotz unermüdlicher Arbeit und einfacher Haushaltung dem Ruin entgegenging. Ich sann Tag und Nacht darüber nach und kam zum Entschlusse, mit neuem Mut und letzter Kraft für meine Existenz zu kämpfen. Dem Mutigen hilft Gott. Mit Zustimmung meiner Frau machte ich dem Be-

sitzer meines Pachtgutes von dieser Sachlage Bericht. Mit grosser Besorgnis nahm er davon Kenntnis und teilte mir mit, dass er eine sofortige Untersuchung durch Pater Randoald in Solothurn eingeleitet habe, da es möglich sei, dass unterirdische Wasseradern die Ursache seien. Wasseradern waren mir damals unbekannt. Herr Pater Randoald stellte einen starken unterirdischen



Bild 2

Familie A. in W., die durch die Repulsoren von schwerem Unglück in Haus und Stall befreit wurde

Wasserzug fest, der direkt unter Stall und Küche durchgeht. Es hat sich nun erwiesen, dass alle erkrankten Tiere, bis an ein Stück, direkt über dem Wasserzug standen. Die Arbeitsstätte der Frau (Kochherd) stand ebenfalls darüber. Auch das Bett des Kindes. Der Vertreter der Repulsorenwerkstatt Liesberg, Herr Anton Kaufmann, Rutengänger, in Wauwil (Luzern), besorgte mit gewissenhafter Pünktlichkeit die Isolation der Gebäude und versicherte mir damals, dass die schon längst schwer auf mir lastende Plage aus Haus und Stall weichen werde. (Vgl. Bild 1. D. Red.) Diese Voraussage hat sich nun auch dadurch tatsächlich als wahr erwiesen,

dass wir seit der Isolation keine Krankheiten mehr gehabt haben. Die Frau ist wieder bei voller normaler Gesundheit und geht wieder mit Freuden ihrer Arbeit nach. Das Kind schläft seit dieser Zeit (Dezember 1930) die ganze Nacht durch und am Morgen eine Stunde länger als die andern Kinder. (Vgl. Bild 2: das krank gewesene Kind an der Hand des Vaters. D. Red.) Dasselbe hat sich nun wieder stark erholt und ist wieder in gesundem Zustand. Ebenso der Viehstand.

Ich sehe mich verpflichtet, dem Herrn P. Randoald, dem Herrn Anton Kaufmann, sowie meinem Gutsbesitzer für diese geleistete Arbeit und Hilfe meinen besten Dank auszusprechen.

Gez. Joh. A.

Aus einer andern Gegend des Kantons Luzern erhielten wir u. a. noch folgende Schreiben:

R., den 30. April 1930.

P. P.

Um der Wahrheit Zeugnis zu geben, mache ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung, dass die Einsetzung der Repulsoren um mein Haus anfängt, sich auf meine Gesundheit günstig auszuwirken.

Die Apparate wurden anfangs Oktober 1930 durch Rutengänger Anton Kaufmann, in Wauwil (Bild 1), eingesetzt. Bis Mitte Januar habe ich in meinem sehr veralteten Leiden (Rheumatismus, Lahmheit, Ischias etc.) zwar keinen Erfolg verspürt. Von da an aber wurde es allmählich besser, und ich darf Ihnen sagen, dass ich seit vielen Jahren keinen besseren Frühling mehr hatte, als wie gerade jetzt. Gerade um diese Zeit war ich seit vielen Jahren immer so lahm, dass ich beständig zu Bädern Zuflucht nehmen musste und mir nur durch diese die Leiden einigermassen erträglich machen konnte.

Jung machen kann man niemanden mehr; wenn aber die durch die Repulsoren erzielte Besserung meiner Leiden andauert, so bin ich zufrieden. Ich werde nicht ermangeln, die Isolation durch die Repulsorapparate bestens zu empfehlen.

Gez. J. H. in R.

Aus der Hand eines auf dem Gebiete der Gesundheitspflege ausserordentlich gebildeten und erfahrenen Herrn erhalten wir folgende Zuschrift, die uns unter dem Datum des 2. Juli 1931, ohne Veranlassung von unserer Seite, zuzuging:

P. P.

Gott sei Lob und Dank, kann ich Ihnen einen schönen Erfolg von der Isolierung der Ausstrahlungen der unterirdischen Wasserstrahlen melden! Wenn wir auch annehmen wollten, es spiele Suggestion und Hypnotismus dabei eine Rolle, so muss ich sagen: es ist im Hinblick auf unser Kind in diesem Falle ganz ausgeschlossen. Denn das zweieinhalb Jahre alte Kind, das einen so leichten, oberflächlichen Schlaf hatte und jeden Morgen über Fuss- und Beinschmerzen klagte, klagte vom Tage der Isolierung an nie mehr darüber und schläft gar nie mehr unruhig und schlecht. Auch bei meiner Frau, die so starke Schmerzen in den Knien hatte und gar nie gut schlafen konnte, ist eine Besserung eingetreten: sie hat nachts keine Schmerzen mehr, und wir beide schlafen jetzt wie Murmeltierchen: gut und erquickend. Ich selbst hatte seit vierzig Jahren immer eine grosse Unruhe im Körper und drehte mich sicher in der Nacht gegen fünfzig Mal, weil rechts mich das Bein schmerzte und links das erweiterte Herz sehr energisch gegen die Linkslage protestierte. Meine Schmerzen sind noch nicht alle weg, aber der Schlaf ist wie er vor vierzig Jahren gewesen ist, als ich das Vaterhaus verliess. Nun habe ich Sie aus Dankbarkeit überall empfohlen...

Unterschrift.

Aus dem Kanton Aargau

stellte uns der bekannte Rutengänger Otto Stutz folgendes Schreiben zur Verfügung:

Schw. b. G., den 25. April 1931.

Herrn Otto Stutz, Rutengänger,
Waltenschwil.

Wie Sie sich erinnern werden, haben Sie mir im Herbst 1930 drei Wasserläufe isoliert. Auf allen drei Wasserläufen, die durch meinen Stall führten, erkrankte

beständig das Vieh. Auf zwei der unterstrahlten Stellen hatte ich beständig lahme Tiere mit rheumatischen Leiden, und wenn Kälber auf diesen beiden Stellen gehalten wurden, so hatte man mit denselben fast immer Schwierigkeiten, indem sie sich schlechter entwickelten als auf den andern Stellen, sich gegen genügende Milchaufnahme wehrten und oft ohne ersichtlichen Grund Durchfall erhielten etc. Auf dem dritten Wasserlauf habe ich letzten Sommer ein einjähriges Freiburger Pferd an Blutzersetzung verloren.

Besonders auffällig sind zwei Plätze auf dem mittleren Lauf. Vor zwei Jahren habe ich den Hof bezogen. Nach dreieinhalb Wochen hatte ich auf einem der Plätze eine Notschlachtung wegen ganz abnormaler Geburt, indem die Kuh keine Wehen erhielt und trotz guter Lage die Geburt nicht vorwärts ging. Hierauf stellte ich eine schwere gesunde Kuh auf diesen Platz, bald war sie lahm. Ich glaubte, sie habe Rheumatismus, liess sie »abkalben« und stellte sie im Laufe des Sommers 1930 auf einen andern Platz zum Mästen. Auf dem alten Platz wollte sie nämlich auch nicht fett werden. Nach kurzer Zeit war dann die Kuh fett und gesund. Diejenige aber, die jetzt an ihrem Platze steht, bekam zuerst vorn links Sehnenscheideentzündung, darauf innert weniger Tage Verhärtungen wie tuberkulöse Einkapselungen, nach einigen Wochen Eutergelenkentzündung rechts.

In jener Zeit liess ich den Stall durch Sie untersuchen. Als Sie mir die Repulsorapparate einsetzten, hatte die Kuh auch noch rechts ein geschwollenes Eutergelenk, ging nur mehr zum Melken auf die Beine und war eigentlich eine Kuh für die Versicherung. Durch alle diese Leiden war sie natürlich ganz abgemagert.

Acht Tage nach der Isolierung stand die Kuh regelmässig zum Füttern auf und genau nach vier Wochen lief sie wieder regelmässig zum Brunnen und zeigte seither keine Spur mehr von rheumatischer Lahmheit. Heute ist die Kuh wieder seit vier Monaten trüchtig und gesund. Auch auf den andern Plätzen weiss ich heute nichts mehr von krankem Vieh und bin mit der Wirkung der Isolation sehr gut zufrieden und kann dieselbe nur empfehlen.

Gez. F. F.

Ein anderer Rutengänger des Kantons Aargau, Herr Eckert, übermittelt uns folgendes Zeugnis, das ihm ausgehändigt wurde:

W., den 22. April 1931.

Im September 1930 liessen wir Haus und Stall durch Herrn Eckert, in Zeihen, mit Repulsoren aus der Repulsorenwerkstatt Liesberg isolieren. Wir können nun mit Genugtuung konstatieren, dass die Schmerzen, die wir jeweilen des Nachts verspürten (die Betten standen auf Unterstrahlungen), tatsächlich verschwunden sind, auch die Feuchtigkeit im Keller ist stark zurückgegangen. Wir können daher die Apparate jedermann bestens empfehlen.

Gez. G. Ue.

Wir fügen noch zwei Zuschriften aus dem

St. Gallischen

bei, die uns von einem dortigen Rutengänger zur Verfügung gestellt worden sind:

N., den 27. Mai 1931.

Wir hatten in unserem Viehstall an einer bestimmten Stelle immer Unglück. Wenn wir, nachdem das kranke Vieh von der Stelle entfernt war, eine gesunde Kuh wieder an denselben Platz stellten, wurde auch diese in kurzer Zeit krank. Diese Wahrnehmung konnten wir schon seit vielen Jahren machen. Der bekannte Rutengänger Traber, von Niederhelfenschwil, stellte nun an der betreffenden Stelle eine starke Wasserader fest. Wir liessen nun sofort dieselbe mit Repulsoren isolieren, weil viele Bauern in der Umgebung, die schon vor längerer Zeit solche Isolierapparate hatten einsetzen lassen, uns auf die gute Wirkung derselben aufmerksam machten.

Wir können nun ebenfalls nach fast einem Jahre mit Genugtuung konstatieren, dass bis dato an der Unglücksstelle uns kein Tier mehr erkrankte, was früher in der gleichen Zeitspanne an diesem Platze mehrmals vorkam.

K. Z.

D., den 4. Juni 1931.

Schon Jahrzehnte lang hatten wir im Stalle unerklärliches Unglück, sodass wir bald zum Entschluss kamen, unser Heimwesen zu verkaufen. Wir probierten noch das Letzte, wie uns schien das einzig Richtige: wir bauten einen neuen schönen Stall und hofften bestimmt, dass es besser komme.

Doch wir hatten uns böse geirrt. Das unheimliche Unglück trat nach kurzer Zeit auch im neuen, schönen und warmen Stall bald in dieser, bald in jener Art auf.

Wir hörten nun von den Wasseraderausstrahlungen, und der herbeigerufene Rutengänger stellte zwei Adern unter dem Stalle fest. Seine Angaben fanden volle Bestätigung, da im Keller neben der Scheune schon von jeher eine Quelle floss. Wir hörten nun wiederholt von der guten Wirkung der Repulsoren und liessen nun auch solche einbauen.

Heute, nach fünfviertel Jahren seit dem Einbau der Repulsoren, kann ich nun bezeugen, dass die früheren Zustände seither nicht mehr auftraten. Die dauernde Wirkung der Repulsoren macht sich fortwährend bemerkbar, sodass ich dieselben um keinen Preis mehr entbehren könnte. Ich beglückwünsche Herrn P. Randoald zu seiner wertvollen Entdeckung und Herrn Leo Nussbaumer zu seiner Erfindung, die man mit Recht eine Wohltat für Mensch und Vieh nennen darf.

J. T.

Aus dem

Bernbiet

wird u. a. folgendes berichtet:

L., den 16. Juni 1931.

P. P.

Mit Freuden kann ich Ihnen melden, dass die in meinem Hause vor fünf Monaten eingebauten vier Repulsoren ihren Zweck vollkommen erreichen. Die Wände in der Küche unten und im Hausgang oben sind vollkommen trocken geworden. Auch in meinem Schlafzimmer sind die früheren Erscheinungen der Feuchtigkeit zurückgeblieben. Im Kleiderkasten sind keine

Schimmelbildungen mehr an den Kleidern. Vom Moment an, wo ich die Apparate einbaute, habe ich mich eines besseren Schlafes zu erfreuen und, Gott sei's gedankt, die rheumatischen Schmerzen sind grösstenteils verschwunden. Mein freudigeres Dasein wiegt den von mir ausgelegten Betrag für die Anschaffung der vier Apparate voll auf.

J. St.

Ueberglücklich schreibt ein Pächter aus einer andern Ortschaft des Kantons Bern folgende Zeilen:

P. P.

Beim Einzug auf mein Pachtgut St. bei L. brachte ich eine schwere, sieben Jahre alte Kuh mit. Sie litt seither sehr an Rheumatismus. Zum Füttern stand sie manchmal gar nicht auf oder ging wieder nieder, sodass ich ihr das Futter auf den Boden geben musste. Den Tag über lag sie immer, höchstens stand sie mit den vorderen Beinen. Als die Kuh grossträchtig wurde, verschlimmerte sich ihr Zustand immer mehr. Ich zog den Arzt herbei, der mir sagte, ich soll mit Auflagen von Lehm und Essig probieren, wenn es dann nicht bessere, so gäbe es eine Kuh für die Versicherung, es sei eben eine alte »Gsüchtikuh«.

Ich befolgte die Anweisung zehn Tage lang, aber ohne Erfolg.

Am 1. Januar kalbte die Kuh, nach drei Tagen verlor ich das Kalb, das nie stehen konnte; mit der Kuh blieb es beim alten. Beim Melken trampelte sie mit allen vier Beinen und wollte die Milch nicht heruntergeben. Ich offerierte nun die Kuh dem Viehhändler, der sie mir lediglich noch als Wurstkuh schätzte und ein so geringes Angebot machte, dass ich sie trotz allem noch behielt.

Nun wurde durch den Erfinder des Repulsors ein Heilverfahren versucht, das zu einem merkwürdigen Erfolg führte. Am 9. April wurde die Kuh mit einem Apparat entstrahlt, mit dem die kranke Kuh in Verbindung gebracht wurde.

Als ich am 11. April zum Füttern in den Stall kam, stand die Kuh und mahlte, ich traute meinen Augen nicht. Beim Melken trampelte die Kuh nicht mehr und gab die Milch wie die andern. Welche Freude für mich!

Am 12. April ging ich im Verlauf des Vormittags in den Stall. Zu meinem Erstaunen stand die Kuh wiederum, auch war ihre Haltung eine ganz andere, viel festere und sicherere, als früher. Am nämlichen Tage führte ich die Kuh in das eine halbe Stunde entlegene Dorf; obwohl der Weg stellenweise sehr steil und holperig und vom Wasser ganz ausgefressen war, lief das Tier ganz gut und sicher.

Welche Wirkung hatte doch dieser Apparat in so kurzer Zeit, indem er eine schwere Kuh von ihren alten Presten zu heilen vermochte! Jetzt habe ich statt einer Wurstkuh eine gute, gesunde Milchkuh.

Ihr Bauern, habt ihr auch solche »Gsüchtikühe«, so nehmet Notiz von meinem Schreiben. Lasset eure Ställe untersuchen, ob sich in denselben etwa unterirdische Wasseradern befinden!

W. K.

Mit dem Verfasser des Büchleins

»Ein unsichtbarer und unheimlicher Haus- und Stallfeind«
unterhält sich ein Kollege und Studiengenosse wie folgt:

T., den 14. März 1931.

Lieber Knut!

Ich danke Dir bestens für die Zustellung der verschiedenen Broschüren über das Wünschelrutenproblem. Wir haben ja über diese Sachen gesprochen, als Du noch aktiv in ... mittastet. Ich habe auch das Büchlein, das Du mir seinerzeit übermittelt hast: »Ein unheimlicher und unsichtbarer Haus- und Stallfeind«, oft durchlesen. Auch verschiedene andere Leute habe ich hineingucken lassen, hatte aber dann grosse Mühe, es wieder zurückzugeben.

Unterdessen hat sich mein Interesse für diesen unterirdischen Feind aufs neue vermehrt. P. Randoald hielt in M., St. Gallen, einen Vortrag. Daraufhin unter-

suchte mein Bruder in B. bei M. den elterlichen Hof nach Wasseradern. Dabei fand er eine solche Menge von Adern und Kreuzungen, dass er sich sagte: das ist dummes Zeug, es ist ja gar nicht möglich, dass so viel Wasser vorhanden ist. Daraufhin liessen meine Eltern Haus und Stall von Herrn Traber, in Niederhelfenschwil, untersuchen. Und siehe: die ganz gleichen Stellen, die mein Bruder herausfand, gaben auch bei ihm auf die Rute an. Mein Bruder hat auch noch andere Häuser untersucht, wobei er ein mit demjenigen Trabers übereinstimmendes Resultat erhielt.

Wir haben jetzt daheim im elterlichen Hause in B. zehn oder zwölf Repulsoren installiert. Mein Bruder Joseph sagt mir, dass er dieselben nicht herausreissen lassen würde und wenn er selbst noch einmal den ganzen Betrag dafür auslegen müsste. Er beteuerte, dass er früher nicht mehr habe schlafen können und ihm dies jetzt wieder ganz leicht geworden sei. Ebensolches sagt auch die Mutter. Man will sogar behaupten, dass im Stalle das Vieh besser im Haar geworden sei. Was die Krankheiten in unserem Stall (Kalter Brand, Kalbersterben, Euterkrankheiten) anbelangt, soll die Zukunft zeigen, ob sich auch da die Wirkung der Apparate geltend macht.

Mein Bruder, dem die Wünschelrute reagiert, ist leider schlecht auf den Beinen, da er vor zirka sechs Jahren auf einer Stelle in B. die spinale Kinderlähmung erwischte. Sie trat dort epidemisch auf und pakte etwa auf Leute springt, die für die Wünschelrute empfänglich sind, wäre eventuell interessant zu erforschen.

Im Januar war dieser Bruder bei mir auf Besuch. Ich bemerkte ihm, dass es nach meinen Weihnachtsferien eigenartig gewesen sei. Gleich am ersten Tag nach meiner Rückkehr stellten sich in der Nacht Schmerzen in meiner linken Achsel ein und während der Arbeitszeit wurden meine Waden aufgeschwollen, fast zum Zerspringen, und der linke Oberschenkel tat mir weh. Der Bruder meinte, dass wir gewiss auch Unterstrahlungen hätten. Er untersuchte die Wohnung mit einem galvanisierten Draht, der stark reagierte. Ich konnte

der Sache nicht recht trauen und musste fast ein wenig lachen. Er forderte mich auf, das Haus untersuchen zu lassen. Ich hätte dies auch schon getan, wenn das Haus mein wäre. Aber wenn man nur Mieter ist, könnte man vielleicht nur Unkosten haben und bald nachher ausziehen müssen. Was meinst Du? Oder könnte man die Repulsoren so anbringen, dass man sie jederzeit wieder leicht demontieren könnte?...

Jetzt noch etwas anderes. Bevor mein Bruder abreiste, verlangte ich, er solle mir auch einen solchen Draht in die Hand geben. Schon bei den ersten Proben wurde er stark in die Tiefe gezogen oder überschlug sich nach rückwärts. Ich war paff. Der Bruder kam sehr oft ganz genau auf meine Fundstellen. Seither habe ich schon wieder Versuche angestellt und werde diese weiterführen, wenn einmal der Schnee weg ist. Wie weit es aber mit meiner Kunst her ist, weiss ich nicht. Ich kenne leider niemand in hier, der auf diesem Gebiete bewandert ist...

Es grüsst Dich freundlichst

S. H.

*

Wir haben diese Schreiben aus dem Grunde ausführlich mitgeteilt, damit jedermann ersichtlich wird, wie ernst, intensiv und zugleich kritisch man sich in verschiedensten Kreisen praktisch mit dem Problem der Schädlichkeit der Unterstrahlungen und deren Isolierung mit Repulsoren beschäftigt. Das ganze Problem ist umgeben von einem ganzen Kranze von Rätseln und Fragen. Das Vorhandensein der Unterstrahlungen wird wohl von niemanden mehr ernstlich bezweifelt, die Schädlichkeit derselben steht für alle jene ausser Zweifel, welche etwas mit dem Beobachtungsmaterial und der Beobachtungsweise der Fachleute neuester Zeit (besonders P. Randoald) vertraut sind, und fürs dritte mehren sich beständig die Tatsachen und Belege, welche dartun, dass man die Strahlen durch Repulsorisolationen von den menschlichen Wohnstätten ablenken und dadurch die Menschen und Stalltiere gegen die schädlichen Einwirkungen der Wasseraderunterstrahlungen schützen kann.

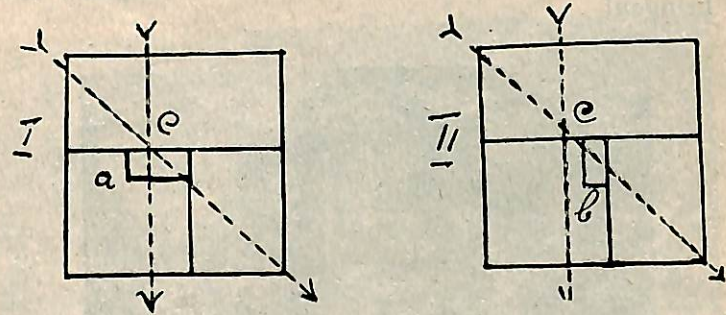
Krebs- und Blitzhäuser

Aus dem Beobachtungsmaterial von P. Randoald, Solothurn.

(Fortsetzung.)

Ein Krebs- und Blitzhaus im Luzernerbiet

untersuchte ich in letzter Zeit, das umgeben von hohem Baumwuchs dem Leser entgegenblickt (siehe Bild). Vor



I Unteres Stockwerk mit Bett der krebserkrankten Mutter (a) und Kreuzstelle
II Oberes Stockwerk mit Bett des magenkranken Sohnes (b) und Kreuzstelle

Jahresfrist schlug der Blitz ins Haus, ohne zwar zu zünden. In einem Zimmer liegt die Hausmutter krebserkrank und dem Tode nahe darnieder; im Zimmer über dem ihrigen

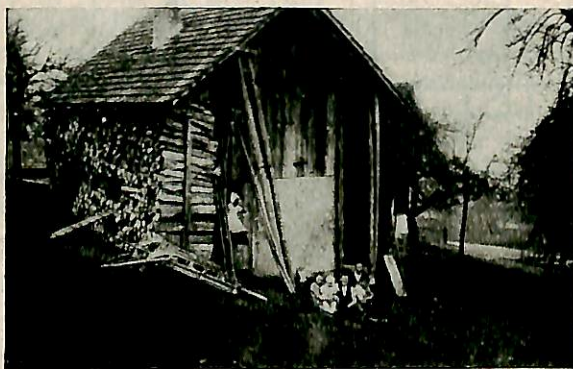


Blitzhaus in Pfaffnau

ist ihr Sohn, sehr magenleidend, ohne dass ihm die ärztliche Behandlung Hilfe zu bringen vermag.

Der Untersuchung des Hauses ergab das Bild, das die Skizzen I und II dartun. Es liegt eine kreuzweise Unterstrahlung (c) vor, was auf Blitzgefahr hindeutet. Unterstrahlt sind auch die Lagerstätten der beiden kranken Personen (a und b), das Bett der krebserkrankten Mutter (a) steht unmittelbar an der Kreuzstelle.

Möchte es möglich sein, den heimgesuchten Hausbewohnern durch Isolierung, soweit noch möglich, Hilfe zu bringen!



Blitzeinschlag in ein Tresterbehälter

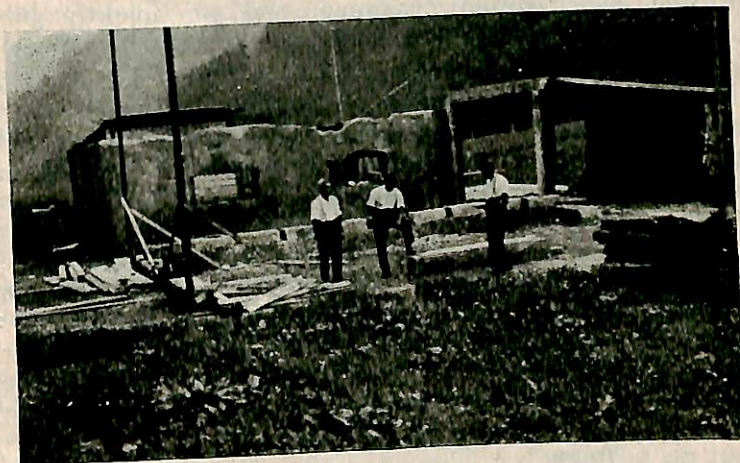
Ein Blitzhäuschen in Nidwalden

zeigt dem Leser unser nächstes Bildchen. Es ist eine Privatbrennerei einer Bauernfamilie. Das Mauerwerk des Unterbaues, der auch den Tresterbehälter umschliesst, ist in armiertem Beton aufgeführt, und der Maurer meinte, es könne unmöglich reissen. Nun aber zeigen sich bedeutende Risse, die immer wieder ausgebessert werden müssen, und vor einiger Zeit ist auch der Blitz hineingefahren, was eine Erweiterung der Risse zur Folge hatte.

Der rutengängerische Untersuch hat eine kreuzweise Unterstrahlung des Gebäudes ergeben, der wohl die Gefährdung durch den Blitz und die Risschäden zuzuschreiben sind.

Eine Blitzbrandstätte in Maseltrangen (St. Gallen)

begegnete mir diesen Sommer, als ich Ende Juli nach einer Untersuchung auf Urner Boden ins St. Gallische fuhr. Rechts der Kantonsstrasse in der Nähe von Maseltrangen, bei Schänis, liegt die frische Ruine einer Scheune, um die herum bereits wieder die Baugespanne für den Wiederaufbau aufgestellt waren (siehe letztes Bild). Ich stoppte, um zu untersuchen, ob sich auf der Brandstätte eine Kreuzstelle und somit Blitzgefahr feststellen lasse. In der Tat wurde das Gebäude über einer Aderkreuzung errichtet.



Blitzbrandstätte in Maseltrangen,
vor der Ruine der Besitzer und seine zwei Söhne

Ein Herr, welcher des Weges kam, bestätigte nun auch meine Vermutung, wonach das Gebäude das Opfer eines Blitzeinschlages geworden ist. Während eines Vortrages in Rapperswil wies nun letzthin auch ein Zuhörer auf die Blitzbrandstätte von Maseltrangen hin als Beleg dafür, dass die Aderkreuzungen mit Blitzgefahr verbunden sind. Glücklicherweise sieht der geschädigte Scheunenbesitzer sich nun veranlasst, den Neubau an anderer Stelle auszuführen und hat auch durch den Zuzug eines Rutengängers sich vergewissert, dass die neue Scheune nicht auf eine Aderkreuzung zu stehen kommt. (Fortsetzung folgt.)

Wovon man sich bei der Prüfung von Rutengängern und der Nachprüfung ihrer Angaben hüten muss

Einige Richtlinien.

Um bei der Prüfung der Rutengänger und bei der Nachprüfung ihrer Angaben ein objektiv zuverlässiges Resultat zu ermöglichen, ist beständig Bedacht zu nehmen auf die Faktoren, durch deren Zusammenspiel ein objektiv gültiger Wünschelrutenausschlag zustandekommt.

1. Zunächst sind hier *geophysische Faktoren* im Spiel, die wir gemeinhin Erdstrahlen, speziell auch Wasseraderausstrahlungen nennen. Es wirken zwar auf den Wünschelrutengänger nicht bloss die Ausstrahlungen, welche vom bewegten Wasserlauf ausgehen, sondern auch Strahlen, die in gewissen Substanzen und Zuständen des Erdinnerns, der Erdoberfläche und selbst der Atmosphäre ihren Ausgangspunkt haben. Beim Rutengänger können nun Fehlausschläge vorkommen, indem die eine Ausstrahlung die andere stört, z. B. wenn beim Untersuchen einer Strecke auf Wasseradern eine benachbarte elektrische Leitung oder eine Quer- und Zweigader etc. hineinspielt. Darauf ist bei Prüfungen und Nachprüfungen sorgsam Bedacht zu nehmen.

2. Von den geophysischen Faktoren geht ein bestimmter Reiz auf gewisse Empfindungsnerve aus, welche diesen Reiz über das Rückenmark in bestimmte Bewegungsnerve weiterleiten, wodurch in jenen Muskeln, durch welche die Wünschelrute in der Gleichgewichtslage gehalten wird, eine uns unbewusste Störung herbeigeführt und damit die Wünschelrute den Gesetzen der Schwere und elastischen Spannung preisgegeben, auswärts oder brustwärts mit mechanischer Notwendigkeit ihrer Ruhelage zustrebt. Es darf demgemäss der Rutengänger bei seinen Experimenten nicht in einem Zustande der Uebermüdung, der Ueberanstrengung sich befinden, sonst werden sowohl die Empfindungs- und Bewegungsnerve, wie auch die Muskeln, die beim richtigen Rutenausschlag zu-

sammenwirken, ihren Dienst versagen. Diese *physiologischen Faktoren* des Rutenausschlages sind bei der Beurteilung der Rutengänger und ihrer Arbeit wohl im Auge zu behalten.

3. Hauptsächlich ist bei Prüfungen von Rutengängern und bei Nachprüfungen von ihren Arbeiten auch auf die *seelischen, psychischen Faktoren* ein Augenmerk zu richten. Es gehören hieher die Strebungen des Willens, die Verstandeserkenntnisse, die Stimmungen und Verstimmungen des Gemütes und die Vorstellungskraft. Diese seelischen Kräfte haben das Eigentümliche, dass sie, ohne dass es uns immer zum Bewusstsein kommt, unsere unbewusst funktionierende Nerven- und Muskeltätigkeit beeinflussen können. Daher kommt es vor, dass jene Empfindungs- und Bewegungsnerve, welche den echten, objektiv richtigen Rutenausschlag verursachen, durch den Willen oder den Verstand, durch die Gemütsstimmung oder die Vorstellungskraft gestört, mit Beschlag belegt, gehemmt, verwirrt werden und den aus dem Erdboden stammenden Anreiz nicht mehr bis in die Vorderarmmuskeln weiterleiten. Dann bleibt der Ausschlag aus, obwohl er erfolgen sollte. Aus dem nämlichen Grunde kann sogar jener Reizzustand in bestimmten Nerven und Muskeln, der zum Rutenausschlag den Anstoss gibt, von den erregten seelischen Kräften herbeigeführt werden, anstatt dass er von den Ausstrahlungen aussenweltlicher Gegenstände und Zustände ausgeht. Dann erhält man Ausschläge, wo kein äusserer Grund vorhanden ist, d. h. der Grund ist im Gehirn, im seelischen Leben. Der Rutenausschlag wird durch einen Anreiz vermittelt, der vom Grossgehirn ausgeht, nicht von einem Faktor, der unbewusst von aussen empfangen und lediglich durch Vermittlung des Rückenmarkes in jene Nervenbahnen geleitet wird, welche zur Reaktion der Wünschelrute den Anlass geben. Wir sind hier auf dem Gebiete der Suggestion, der Fremdsuggestion und Eigensuggestion, d. h. jener seelischen Faktoren, die unter Umgehung unseres Bewusstseins, in unsere vegetativen, sensitiven und spontanen Lebenstätigkeiten hineinspielen und im Rutengängertum als eine überaus häufige Fehlerquelle ausgeschaltet werden müssen, wenn über die einzelnen Rutengänger und ihre Angaben ein gerechtes

Urteil gefällt werden soll. Zumal ist dies zu beachten bei der Anwendung des Pendels, besonders der pendelnden Uhr, wobei überaus leicht, nach Klinkowstroem und Maltzahn sozusagen immer, die Suggestion mit im Spiele ist.

Ueber die Anwendung dieser grundsätzlichen Richtlinien werden wir in den folgenden Nummern noch oft zu reden Anlass und Gelegenheit haben.

Eine bedeutsame Neuerscheinung auf dem Gebiete der Wünschelruten-Literatur

Diesen Sommer erschien das grosse Werk: *Handbuch der Wünschelrute, Geschichte, Wissenschaft und Anwendung*. Von Karl von Klinkowstroem und Rudolf Maltzahn. Mit 68 Abbildungen im Text, 34 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln und 2 lithographischen Tafeln im Anhang. München und Berlin 1931*.

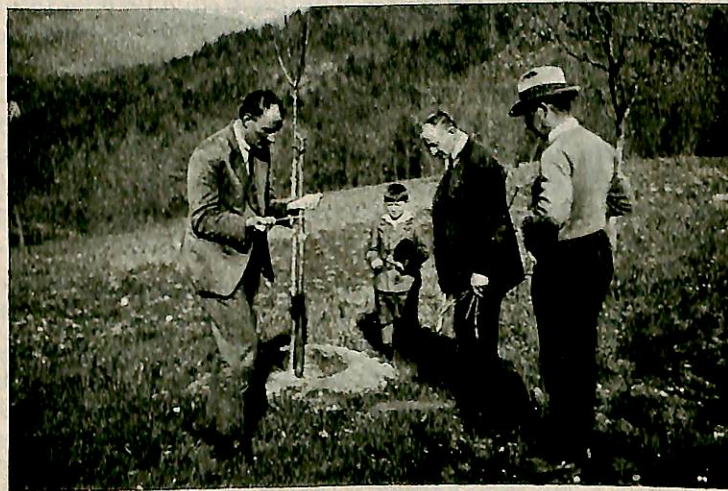
Das Buch geht mit strenger Wissenschaftlichkeit an seine Aufgabe heran, sowohl im geschichtlichen wie im theoretisch-praktischen Teil. Das Buch hat sich, wie das Vorwort erklärt und auch das Studium des Werkes bestätigt, die Aufgabe gestellt, das gesamte Wünschelrutenproblem nach allen Seiten hin nach dem bisher erreichten Stande der Forschung darzulegen. Das in der Literatur weithin verstreute, ausserordentlich umfangreiche Material legte den Verfassern des Buches eine weitgehende Beschränkung auf, so dass notwendig in dem Dargebotenen eine Auswahl getroffen werden musste.

In bezug auf Grundsätze und Methode, nach welcher die Autoren verfahren, — so entnehmen wir ihren Darlegungen des weiteren — war hauptsächlich die Erwägung der Gesichtspunkte massgebend, dass in der grossen Fülle der Literatur über die Wünschelrute vieles laienhaft, phantastisch, wertlos sei. Wir müssen wirklich zustimmen, wenn die Verfasser behaupten, dass viel von Unberufenen theoretisiert worden ist, dass aber auch Gelehrte sich in abwegigen theoretischen Systemen verstrickt haben, die in Sackgassen münden.

*) Kann durch den Bergverlag Liesberg (Bern) bezogen werden.



Der Erfinder des „Repulsors“ (der erste links) beim Ausprüfen eines Rutengängers, mit verbundenen Augen sein Sohnchen



Das nämliche in anderer Konstellation

Wir entnehmen in bezug auf die Problemstellung und das Verfahren, welche für die Bearbeiter des Handbuchs wegleitend waren, noch folgendes aus dem Vorwort: Wenn die Wünschelrute einst ein Wahrsageinstrument unter vielen war, so ist sie das heute für uns nicht mehr. In manchem alten Aberglauben steckte ein richtiger Kern. So erblicken wir auch im echten Wünschelrutenphänomen nicht mehr eines von vielen Hellsehverfahren, sondern einen präzise definierbaren physiko-physiologischen Reflexvorgang im menschlichen Organismus. In einer klaren Problemstellung allein vermögen wir den Weg zu erblicken, der zur endgültigen experimentellen Erklärung der sich hier bietenden verwickelten Erscheinungen führen kann und muss.

Diese uns notwendig erscheinende Problemstellung verlangt eine exakte Trennung der einzelnen Disziplinen, welche die Wünschelrute berührt. Als wissenschaftlich experimentell zu erforschendes Problem stellt die Wünschelrute in erster Linie ein physikalisches Phänomen dar. Für die Physiologie ergibt sich eine Reihe Phänomene im Bereiche des Körpers. Die Psychologie interessiert die Suggestivphänomene und ihre Vermeidung, sowie die praktisch äusserst wichtigen psychologischen Vorgänge zur Beherrschung einer Methode, mit der die auf den Rutengänger eindringenden Reize zu unterscheiden sind. Für die Geophysik ergeben sich wahrscheinlich neue Möglichkeiten, von den bisherigen geophysikalischen Methoden abweichende Zusammenhänge ausnutzen zu können, sobald die Physik der Wünschelrute geklärt ist.

Disziplinen wie Geologie, Hydrologie, Wasserbautechnik, Lagerstättenkunde, nehmen an der Wünschelrute ein rein praktisches Interesse. Inwieweit die Wünschelrute bei tektonischen Aufgaben zum Unterscheiden von nichtaufgeschlossenen Erdschichten, bei der Wasserversorgung, beim Bau von Talsperren und ihrer Geschiebe, zur Angabe und Umgrenzung von Lagerstätten von Eisenerze, Tone, Braunkohle usw. nutzbar zu verwenden ist, dies sind Fragen, die die Wünschelrute im Bereiche dieser Disziplinen zu lösen hat.

Die Medizin besitzt wieder ein hievon ganz abweichendes Interesse an der Wünschelrute. Inwiefern die Reize, die ein Rutengänger spürt, den Organismus schädigen bzw. ihm nützen, ist die Hauptfrage. Man benötigt die Rutengänger hauptsächlich als besonders empfindliche Versuchsobjekte für bestimmte, sie schnell schädigende Einflüsse aus der Erdrinde. Sobald die in Frage kommenden Reize bekannt sein werden, ist es für die Heilkunde von grosser Bedeutung, welche Gebiete einen besonders schädlichen bzw. infolge besonderer Faktoren einen besonders günstigen klimatologischen Einfluss auf die Bewohner ausüben. —

Aus diesen Darlegungen wird zum Vornherein ein Einblick in die Vielseitigkeit des neuen Wünschelrutenbuches gewonnen, zugleich aber auch eine Vorahnung von seiner wissenschaftlichen Gediegenheit und Ernsthaftigkeit. Es wird unser Bestreben sein, in den folgenden Nummern eine Reihe von Gedankengängen und Untersuchungsergebnissen dieses Werkes unseren Lesern in gemeinverständlicher Form darzulegen und mundgerecht zu machen, da und dort aber auch, gestützt auf unsere abweichenden Erfahrungstatsachen und Forschungsergebnisse, kritische Bemerkungen anzubringen und unserer entgegengesetzten Überzeugung Geltung zu verschaffen.

Wir werden in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift in Anlehnung an Klinckowstroem und Maltzahn zunächst eine kurze, in volkstümlichen Ausdrücken gehaltene Darstellung von den geophysischen, physiologischen, psychischen und mechanischen Faktoren bieten, die beim Ablauf des echten Wünschelrutenausschlages zusammenspielen.

Ein Bericht aus Deutschland

Bekanntlich haben die Repulsor-Apparate bereits Nachahmer gefunden. Es ist dies ein Beweis von der Güte einer Erfindung, wenn man allerorts bestrebt ist, dieselbe sich zu eigen zu machen oder wenigstens aus der Erfindung durch deren praktische Auswertung Nutzen zu ziehen.

C. Grentz hat aus seinen Erfahrungen mit solchen Apparaten folgende Zusammenstellung in Wehrmeisters Schrift: »Unterirdische Wasseradern«, 1931, S. 22 bis 25, veröffentlicht und damit eine wenigstens indirekte Bestätigung von der guten Wirksamkeit der Repulsor-Isolation geliefert.

1. Bei welchen Krankheiten von Mensch und Tier haben die Apparate günstig gewirkt?

Als allgemeine Regel kann gelten: Bei allen Krankheiten, die unmittelbar von den Ausstrahlungen der Wasseradern herkommen und nicht zu weit fortgeschritten sind. Je älter die Person und je länger die Erkrankung dauert, desto geringer ist die Aussicht auf Heilung; mit einiger Besserung ist immerhin zu rechnen. Gute und mitunter überaus günstige und rasche Erfolge wurden bei Kindern beobachtet.

a) Von Krankheiten bei Menschen wurden geheilt bzw. günstig beeinflusst:

Schlaflosigkeit, unruhiger Schlaf, Mattigkeit in der Frühe beim Erwachen und Aufstehen. (Manche Patienten klagen, sie stünden müder auf, als sie sich niederlegten.)

Unruhiger, aufgeregter Schlaf bei Kindern, mitunter bis zum Gespenstersehen. Scheu vor dem Bett. Schwitzen und Zittern der Kinder im Bett. Unruhe und übermässiges Schreien der Säuglinge. Geistiges und körperliches Zurückbleiben der Kinder.

Lähmungen (besonders bei Kindern), Kopfschmerzen verschiedener Herkunft, z. B. durch Rheuma, Blutdruck, Nervenleiden nach Kopfgrippe. Leichte Gereiztheit, viele nervöse Zustände wie Nervenzuckungen, Zittern der Glieder, Nervenschmerzen, Gesichtsschmerzen. — Doch lässt sich bei der Eigenart der Nervenkrankheiten kein übersichtliches Bild gewinnen. Vereinzelt günstige Erfolge wurden auch bei Epilepsie, Veitstanz, Schwachsinn, Irrsinn und Schwermut beobachtet.

Wassersüchtige, teigige Hautanschwellungen, besonders der Arme und Beine. — Kröpfe (solche gingen zurück ohne

jedes Medikament), Ischias, Rheumatismus, Gicht, doch nur je weniger chronischen Charakter sie aufweisen. Krebs (kam zum Stillstand), Herzleiden, Schwindelanfälle, Ohrenleiden, katarrhalische Erkrankungen der Atmungs- und Verdauungsorgane, Asthma, Magen- und Verdauungsstörungen, wie Appetitlosigkeit, Magenschwäche, Magenkrämpfe, Nierenleiden.

b) Bei Pferden: Unruhe bei Tag und bei Nacht, Müdigkeit am Morgen beim Anschirren, Scharren und Schlagen. Schreckhaftigkeit (Dummkoller).

Schwitzen im Stall, wenn nicht andere Ursachen ersichtlich waren (z. B. Vererbung), Zöpfe in den Mähnen, Krummgehen, Lähmungen, Augenentzündungen, Erblindung, ansteckende Blutarmut, verschiedene Verdauungsstörungen, Abmagern.

c) Bei Rindvieh: Unruhe bei Tag und Nacht, Schreckhaftigkeit (Dummkoller), schlechte Haarlage, geschwollene Glieder, Krummgehen, Lahmheit, Halsleiden, verminderte Fresslust oder ungewöhnliches Vielfressen. Zurückbleiben im Wachstum und Fleischansatz, Aufnehmen, Austragen und Kalben wurden günstig beeinflusst. Schwächliche Kälber, Nabelentzündung und Gliedwasser der Kälber und Durchfall der Kälber. Entzündung der Euter, schwer zu melkende Euter, Milchmangel, wie leere oder schwer zu butternde Milch.

d) Bei Schweinen: Unruhe, Nagen, Lähmungen. Zurückbleiben im Wachstum, unbefriedigendes Gedeihen, Krämpfigkeit.

e) Bei Hühnern zeigen sich günstige Wirkungen, wenn sie nicht gerne legen, ungern in den Stall gehen, mehr oder weniger verlegen, beim Brüten nicht sitzen bleiben, bei dicken Füßen und Augenentzündungen, und wenn Hennen wie Hähne krähen.

(Die Krankheiten wurden nach mündlichen oder schriftlichen Mitteilungen in der volkstümlichen Bezeichnung angegeben, ohne Gewähr für Richtigkeit und Vollständigkeit.)

Ueber die Art und Weise, wie die feinen Strahlungen

auf den Organismus wirken, ist nach Ansicht und Aeusserungen von Aerzten zu denken an Funktionsstörungen des Nervensystems und an Störungen des Blut- und Säftekreislaufes durch die vasomotorischen Bahnen, die dadurch die Zellen des Körpers beeinflussen. Vielleicht wirken die Strahlungen auch unmittelbar auf die Zellen und deren Stoffwechselprozess ein.

NB. Wir überlassen natürlich die Verantwortung für obige Angaben dem Berichterstatter. Die Red.

(Fortsetzung folgt.)

Beantwortung gestellter Anfragen

(Siehe letzte Nummer.)

Antwort auf eine Anfrage.

An A. W.-H. in G. bei Gst. Es freut uns, dass Sie unser Blatt mit Interesse lesen. Leider können zufolge von Störungen mehr technischer Art die Nummern 7 und 8 erst jetzt mit dem Septemberheft erscheinen, weshalb dieses reichhaltiger gestaltet ist.

Was nun Ihr Anliegen betrifft, so müssen Sie nicht ausser Acht lassen, dass die Ausstrahlungen unter dem Hause für gewöhnlich nur jenen schädlich sind, die gezwungen werden, sich dauernd direkt über der Unterstrahlung (Bett, Arbeitsplatz, Nähmaschine, Kochherd, Anbindeplätze der Stalltiere) aufzuhalten. Wir hoffen gern, dass ein gütiger Zufall Ihre Vorfahren beim Bau Ihres glücklichen Heims die Hand geleitet hat, sodass die Lager- und Arbeitsstätten desselben ausserhalb den Bereich der Wasseradern zu liegen kamen. Auch ist es nicht ausgeschlossen, dass besonders kernige Naturen zum Vorn herein gegen die Einwirkungen der Wasseradern gefeit sind. Ausserdem ist es möglich, dass früher vorhandene Quellen unterdessen versickert, oder irgendwo durch Brunnengrabungen, Strassenbauten, Erdrutschen usw. unterbrochen oder abgeleitet worden sind. Mit bestem Glückwunsch und Gruss in Ihr gesegnetes Haus.

Zur gefl. Rezension

1. Jahrgang - Nr. 10/12 Liesberg, Oktober/Dezember 1931

Im Kampfe gegen einen unterirdischen Feind

Monatsblätter zur Bekämpfung der schädlichen Unterstrahlungen in Haus und Stall, der Blitzgefahren und ähnlicher Auswirkungen der unterirdischen Wasseradern, sowie zur Erforschung und Erörterung verschiedenster mit dem Wünschelrutenproblem zusammenhängender Fragen in Theorie und Praxis

Erscheint jeden Monat — Abonnementspreis Fr. 2.50 jährlich

Der Reinertrag dieser Monatsschrift wird hauptsächlich zugunsten armer, von Unterstrahlung geschädigter oder gefährdeter Familien oder zugunsten anderer gemeinnütziger Zwecke verwendet

Versand: Bergverlag Liesberg (Jura, Schweiz)

Telefon 47, Postscheck 10787

Die Wünschelrute im Berner Radio

Mittwoch, den 18. November, abends 8 Uhr, hielt im Radio Bern Dr. H. Schweizer, Berlin, einen aufklärenden Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Wünschelrutenforschung unter dem Titel: »Lässt sich die Funktion der Wünschelrute wissenschaftlich erklären?«

Die Erörterungen des Radio-Redners decken sich zu meist mit den Ergebnissen, die in dem in letzter Nummer dieser Zeitschrift besprochenen Werke »Handbuch der Wünschelrute«, von Klinkowstroem und Maltzahn, vorgelegt wurden. Es muss heute

die Tatsächlichkeit des Wünschelrutenphänomens

so gut als erwiesen gelten. Ueber gewissen Stoffen und Zuständen des Erdinnern wird die in labilem Gleichgewicht in den Händen des Rutengängers sich befindliche Wünschelrute ohne Wissen und Willen des Rutengängers von oben nach unten in die stabile Ruhelage verlegt. Dass von einer aus der Erdrinde stammenden Ursächlichkeit dieser Vorgang unwillkürlich hervorgerufen

wird, kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Soweit hat sich das Problem aufgeheilt.

Aufgabe der Wissenschaft ist heute nicht mehr die Feststellung der Tatsächlichkeit, sondern

die Erklärung des Wünschelrutenausschlages,

welche auf dem Forschungsgebiete des Physikers, des Physiologen und Psychologen zu suchen ist. Wir können hier auf die letzte Nummer dieser Zeitschrift verweisen, wo wir auf S. 96—98 auf die Bedeutung hinwiesen, welche den geophysischen, physiologischen und psychologischen Faktoren in der Erforschung des Rutengängerproblems zukommt.

Der Radio-Redner tritt dann ohne Bedenken der Theorie bei, die Maltzahn in seinen Schriften (vgl. z. B. das vorstehend zitierte Handbuch der Wünschelrute S. 261 ff.) verfißt, und zu der sich neuestens auch Dr. P. Beyer in seinem Vortrag an der 17. Tagung des Internationalen Vereins der Wünschelrutenforscher in Bad Rothenfelde am 28. bis 30. August 1931 bekennt. Demnach ist der Wünschelrutenausschlag nach den Ausführungen des Radio-Redners nichts anderes als

der Indikator eines unbedingten Reflexes,

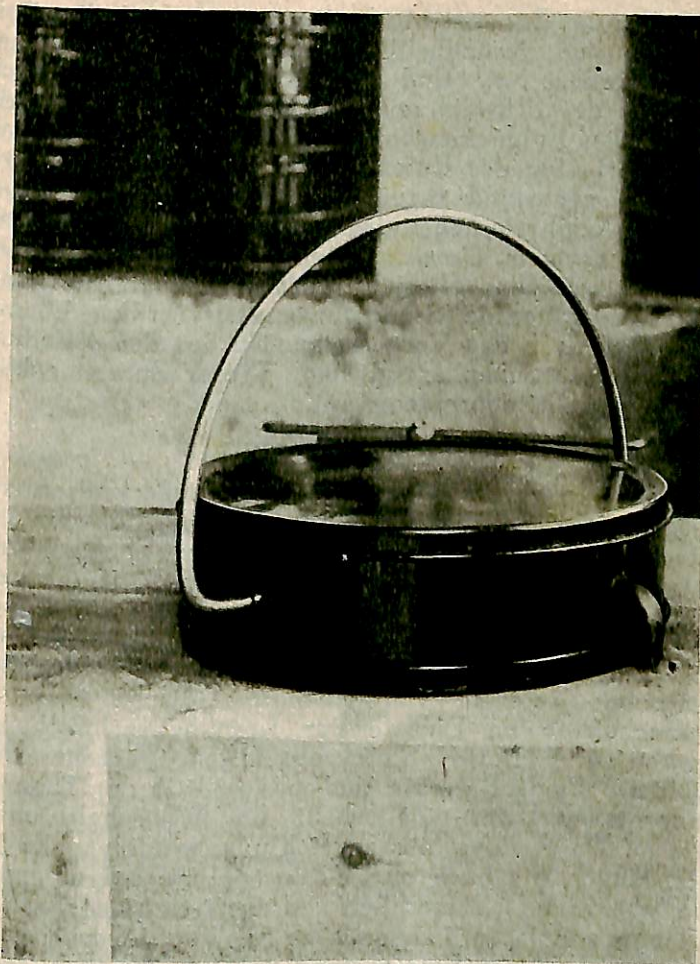
der über gewissen Substanzen und Zuständen des Erdinnern durch das Eindringen bestimmter Reize auf das Nervensystem ausgelöst wird und, dem Rutengänger unbewusst, jene Muskelentspannung bewirkt, derzufolge die Wünschelrute aus der labilen Gleichgewichtslage in die Ruhelage zurückfällt, »ausschlägt«.

Die Frage, welcher Art die Störung sei, die der Rutengänger über gewissen Vorkommen des Erdinnern in seinem Nervensystem erleide, nennt nun unser Radio-Referent

das grosse, krumme Fragezeichen

der Wünschelrutenforschung. Man kann an die Wetterfähigkeit gewisser Menschen, zumal der Rheumatiker, denken, ebenso an den Spürsinn gewisser Tiere.

Die Frage nach der physikalischen Art der Reizursache, welche aus dem Innern des Erdbodens auf den



Der Repulsor (neueste Form)

Rutengänger einwirkt, ist auch noch unerforscht. Es drängen sich vergleichende Gedanken an verwandte Erscheinungen der Physik (Hertz'sche Wellen, Radium, Radio, Röntgenstrahlen, Gammastrahlen) auf.

Es ist den Radiohörern etwas aufgefallen, dass Dr.

Schweizer den Zusammenhang der rutengängerischen Reizursachen mit gesundheitlichen Störungen mit keinem Worte berührt hat. Und doch ist dieser Gesichtspunkt gerade in der Schweiz seit mehreren Jahren zufolge der auffallenden Entdeckungen und Beobachtungs- und Aufklärungsarbeiten des Rutengängers Randoald in weiteren Kreisen Gegenstand regen und praktischen Interesses. Dass die geophysischen Reizungen aus dem Erdinnern auf das Nervensystem, die den Rutenausschlag bewirken, auch in gesundheitlicher Hinsicht vorübergehende Störungen und sogar dauernde Schädigungen hervorrufen können, sollte doch nach den Voraussetzungen des Radio-Redners von Bern sehr naheliegend sein. Dieser Zusammenhang des Wünschelrutenproblems mit

gesundheitlichen Störungen

wird doch auch in deutschen Rutengängerkreisen seit einiger Zeit, allerdings erst später als in der Schweiz, lebhaft erörtert, wie nebst anderem die Ausführungen Maltzahns im Handbuch der Wünschelrute S. 125 ff. über das Thema »Heilkunde und Wünschelrute«, sowie die Tagung der Wünschelrutenforscher in Rothenfelde diesen Sommer zur Genüge dartun. Wir verweisen auf die beiden dort gehaltenen Referate von Helmuth Gotsche über die »Wünschelrute im Dienste der Krankheitserforschung«, und von Dr. P. Peyer »Einführung in das Wünschelrutenproblem«. Beide Referate sind mitgeteilt in der Tagungs-Sondernummer der »Zeitschrift für Wünschelrutenforschung«. Dr. P. Peyer äussert sich u. a. wie folgt: »Es gibt Rutengänger, die auch ohne Wünschelrute auf unterirdische Wasserläufe, Mineralien und sonstige Substanzen im Erdinnern reagieren, indem sie an solchen Stellen in einen eigentümlichen Erregungszustand geraten, der sich durch ein bestimmtes, eigenartiges Gefühl, sei es durch Zuckungen in einzelnen Gliedern, durch Atembeschwerde, beschleunigten Pulsschlag, Druck in der Schläfengegend u. a. m. kundgibt. Für diesen Zusammenhang des Wünschelruten-Phänomens mit dem menschlichen Organismus spricht schliesslich noch die Tatsache, dass über derartigen Reaktionsstellen, vornehmlich über unterirdischen Wasserläufen,

viele Menschen, und zwar nicht bloss die Rutengänger, einen sehr unruhigen Schlaf haben. Diese ungünstige Beeinflussung des Organismus durch jene physikalischen Kräfte kann schliesslich zu einer schweren Schädigung der Gesundheit führen, wenn ihnen der Mensch jahrelang dauernd ausgesetzt ist. Auch gewisse Tiere und Pflanzen können an solchen Reaktionsstellen nicht gedeihen.«

Das eben erwähnte Tagungs-Sonderheft enthält auch einen Aufsatz des Physikprofessors Dr. A. Wendler »Experimentelles und Theoretisches zur Wünschelrutenfrage«, worin u. a. der Autor mitteilt, dass systematische Versuche, die er mit den Nussbaumer-Repulsoren (ein Schweizerfabrikat) vorgenommen hat, »positive Anhaltspunkte für deren Wirksamkeit« ergaben, »um die schädlichen Einwirkungen der Untergrundströme auf Mensch und Tier aufzuheben.« Die schweizerischen Rutengängerkreise werden sich über diese Anerkennung einer Entdeckung und Erfindung, die in unserem Lande beheimatet sind, zweifelsohne aufrichtig freuen.

Erwachendes Interesse

In der Schweiz zeigt sich ein wachsendes Interesse an der Wünschelrute und ihren Arbeiten und Erfolgen. Wir haben in unserer Redaktionsmappe eine grosse Menge von Belegen. Wir könnten mit deren Veröffentlichung eine dicke Broschüre füllen. Für heute wollen wir unseren Lesern nur einige Proben zur Kenntnis geben. Diese wenigen Ausschnitte lassen indessen zutage treten, dass man in verschiedenartigsten orientierten Kreisen dem Wünschelrutenproblem rege Beachtung schenkt.

Da ist zunächst

eine literarische Gesellschaft,

welche sich in einem grossen Industrieort der Nordwestschweiz über das Rutengängertum referieren lässt. Der

Korrespondent der »Solothurner Zeitung« berichtet über die Veranstaltung vom 31. Oktober 1931 wie folgt:

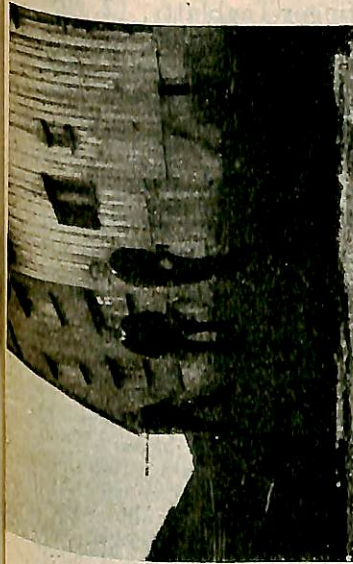
Der Vortrag des Herrn P. Randoald über das Rutengängertum mit Demonstrationen bot einen interessanten und instruktiven Aufklärungsabend. All seine Ausführungen beruhten auf langjähriger Erfahrung und vermochten überzeugend zu wirken, so dass die recht zahlreich Anwesenden mit Spannung und grossem Interesse den Darbietungen folgten, welche die neuesten Beobachtungen und Mitteilungen über das Wünschelrutenproblem und seine Bedeutung in der Bekämpfung von Geländeschaden, Blitzgefahr und Krankheitserscheinungen in Haus und Stall brachten. Etwa vier Prozent der Bevölkerung seien befähigt, unterirdische Wasseradern und gewisse Stoffe und Vorgänge im Erdinnern wahrzunehmen. Der Referent überlässt es der Wissenschaft, die Ursachen hierfür zu ergründen. Die Wasserläufe schaffen ein bestimmtes Milieu, das auf die Krankheiten bestimmend einwirkt und sich durch Ausstrahlungen bemerkbar macht. Da der Vortragende seit Jahren auf dem Gebiete der Wünschelrutenforschung tätig ist, entdeckte er den Zusammenhang der Wasseraderunterstrahlungen mit gewissen Krankheitserscheinungen wie Krebs, Rheumatismus, Schlaflosigkeit, Nervosität, Migräne, Epilepsie etc. Bei rätselhaften Krankheiten habe die Wünschelrute schon oft auf die Spur geholfen. Die Beobachtungen ergaben auch, dass Ursachen von Vieherkrankungen darauf beruhten, dass krankes Vieh im Ausstrahlungsbereich von Wasseradern seinen Standort hatte. Selbst Blitzeinschlagstellen wurden nachgeprüft und es zeigte sich ein tatsächliches Zusammenfallen dieser Einschlagsstellen mit Kreuzungspunkten zweier oder mehrerer Unterstrahlungen. Merkwürdigerweise reagiere die Rute nicht auf stehendes Wasser, ausser es sei etwa mineralhaltig. Um sich vor solch gefährlichen Unterstrahlungen schützen zu können, wurde ein Apparat, Repulsor, erfunden, der die Eigenschaft hat, die Unterstrahlung an sich zu ziehen und von den Wohnungen abzulenken. Nach der Meinung des Vortragenden sei es nicht ausgeschlossen, dass diese Strahlen zum Nutzen der Menschen ausgebeutet werden können. Nach dem Vortrage wurden Versuche mit der Wünschelrute ausgeführt, an denen sich mehrere Zuhörer beteiligten. Auf Wunsch von Interessenten wird eine Exkursion über Land unter Führung des verehrten Referenten zur Ausführung gelangen.

(„Solothurner Zeitung“, 12. 11. 31.)

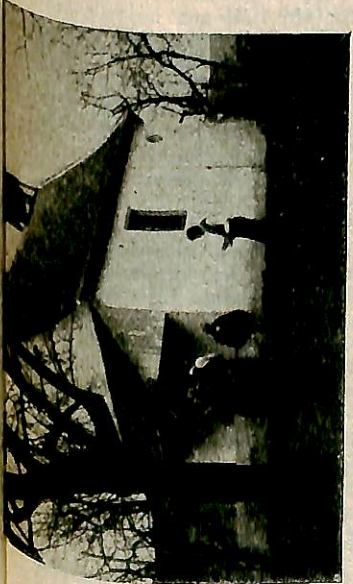
Des fernern benutzte in einer grösseren Ortschaft des Aargaus eine politische Partei eine ihrer üblichen winterlichen

Volksbildungsversammlungen

zur Anhörung eines Vortrages über das Rutengängertum, seine Aufgaben und Erfolge. Wir lesen über den betref-



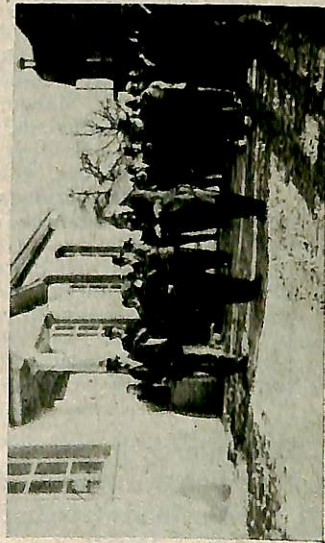
Aufnahme aus der Umgebung von Urnäsch A. Rh. (In der Mitte der Präsident des dortigen landwirtschaftlichen Vereins und Veranstalter des Vortrages)



Blitzkapelle in Grenchen (die Einschlagsstelle über einer Aderkreuzung, festgestellt bei der im Artikel erwähnten Exkursion)



In Flums. Die Turnhalle von einer andern Seite, vor der der Blitz, ein grosses Loch zurücklassend, in eine Kreuzstelle fuhr, trotz Blitzableiter auf nahem Schulhaus, elektr. Leitung etc.



Im Anschluss an den Rutengängervortrag in Flums, St. Gallen (Feststellung einer Blitzstelle vor der Turnhalle, in der Mitte handhabt der Ortsarzt die Wünschelrute)

fenden Volksbildungsabend im »Zofinger Tagblatt«, 12. November 1931:

Der von der freisinnig-demokratischen Volkspartei Oberentfelden veranstaltete Vortrag über das Rutengängertum, seine Probleme und Erfolge, welcher verflorenen Samstag im „Engel“-Saale stattfand, war sehr zahlreich besucht. Schon kurz nach acht Uhr konnte der Vorsitzende die zahlreiche Zuhörerschaft, welche sich aus allen Kreisen unserer Bevölkerung, sowie aus der nahen und weiteren Nachbarschaft rekrutierte, willkommen heissen.

Nach dem kurzen Begrüßungswort erhielt Herr Lizentiat C. Nussbaumer aus Liesberg das Wort. In fließendem, mehr als einstündigem Vortrag sprach der Referent über seine zahlreichen Erfahrungen und Beobachtungen. Die Ausführungen des Vortragenden konnten wertvoll ergänzt werden durch Experimente des Rutengängers Stutz aus Waltenschwil, da es sich herausstellte, dass eine Wasserader sich unter dem Versammlungslokal durchzieht.

Die Ausstrahlungen dieser Wasseradern sind es, die schon manche Krankheit und manches Unglück verursacht haben. Nach jahrelangen Versuchen ist es gelungen, einen Apparat, Repulsor genannt, zu konstruieren, welcher diese Ausstrahlungen unschädlich macht. Zahlreich sind die Fälle, in welchen erkrankte Personen geheilt werden konnten, nachdem die Ausstrahlungen der unter dem Gebäude sich hinziehenden Wasseradern durch Einbau der Repulsoren unschädlich gemacht worden waren. Zahlreich sind auch die Fälle, in welchen Haustiere an gewissen Stellen des Gebäudes erkrankten. Erwähnt sei nur ein Fall aus unserer Gemeinde: Einem Landwirte in unserer Gemeinde erkrankte immer ein Stück Vieh in seinem Stalle, welches an einer gewissen Stelle plazierte wurde. Eine Untersuchung durch einen Rutengänger ergab, dass das betreffende Stück Vieh direkt über einer Grundwasserader seinen Standort hatte. Seit der Unschädlichmachung der Ausstrahlungen, d. h. seit dem Einbau der „Repulsoren“, erfreut sich das Stück Vieh der gleich vorzüglichen Gesundheit wie die übrigen Tiere des Stalles.

Brandstätten, verursacht durch Blitzschlag, wurden von den Rutengängern untersucht, das Resultat war immer dasselbe. Das Gebäude befand sich auf einer Kreuzung von Wasseradern.

Es würde zu weit führen, noch weitere Beispiele aus den interessanten Mitteilungen zu erwähnen. Der Zweck des Vortrages wurde erreicht, wenn die werten Besucher und die geehrten Leser bei vorkommenden unerklärlichen Krankheiten in Haus und Stall sich der Ausführungen erinnern und die Kosten nicht scheuen, um ihr Gebäude auf Grundwasserströme untersuchen zu lassen.

(„Zofinger Tagblatt“, 12. 11. 31.)

Besonderes Interesse findet das Rutengängertum auch in bäuerlichen Kreisen. Zahlreich sind

die landwirtschaftlichen Genossenschaften,
welche ihre Mitglieder zu Versammlungen zum Anhören

von Vorträgen über die Bedeutung des Rutengängertums für die Bauernsamen einberufen. Ueber eine solche Veranstaltung im appenzellischen Ausser-Rhoden in der Ostschweiz weiss die »Appenzeller Zeitung« zu berichten:

Ungefähr 120 Zuhörer von Urnäsch und Umgebung verfolgten letzten Sonntag nachmittag im „Hecht“ mit sichtlicher Spannung die interessanten Ausführungen des bekannten Rutengängers Pater Randoald aus Solothurn. Im Einverständnis mit dem Referenten soll hier der Vortrag nur kurz gestreift werden, da sich die ganze Materie besser mündlich und mit Hilfe der Wandtafel, sowie mit praktischen Experimenten erklären lässt. Nur soviel sei gesagt: Die Eigenschaft der Wünschelrute war schon vor mehreren hundert Jahren bekannt. Heute unterliegt es keinem Zweifel mehr, dass gewisse Menschen, von hundert etwa vier, befähigt sind, mit der Wünschelrute unterirdische Wasseradern, Metalle oder auch gewisse Vorgänge und Zustände wahrzunehmen.

Als erster hat nun Pater Randoald vor einigen Jahren die seltsame Entdeckung gemacht, dass zwischen gewissen Krankheitserscheinungen bei Menschen und Tieren einerseits und unter deren Wohnstätten oder Stallungen durchfließenden Wasseradern resp. deren verstärkten Ausstrahlungen andererseits gewisse Zusammenhänge bestehen, die jedoch heute noch ein Rätsel sind. Der Vortragende hat diese Entdeckung jahrelang auf ihre Richtigkeit geprüft und es hat sich dieselbe in Hunderten von beobachteten Fällen immer wieder bestätigt. Oft genügte aber schon ein Verstellen des Bettes oder ein Leerlassen des betreffenden Platzes im Stalle, um eine baldige Besserung des Patienten oder kranken Tieres eintreten zu lassen. Heute beschäftigt sich auch die Wissenschaft mit diesem Problem; denn auf jeden Fall ist das Zusammentreffen von Unterstrahlungen und Krebserkrankungen eine merkwürdige Tatsache. P. Randoald kennt Hunderte von solchen Fällen.

Einen besonders starken Einfluss scheinen die sogenannten Kreuzstellen (von zwei Adern) zu haben. Diese sind auch sehr blitzgefährlich und schaden dem Holz- und Mauerwerk eines Gebäudes. Anhand der vielen glaubwürdigen Beispiele musste man vernehmen, dass neben den Menschen tatsächlich keines unserer Haustiere von dem schädlichen Einflusse dieses unheimlichen unterirdischen Feindes verschont bleibt, wenn sie das Missgeschick trifft, über einer solchen Ausstrahlung längere Zeit liegen oder stehen zu müssen. Wenn in einem Haus oder Stall das Unglück derart sich eingenistet hat, dass deren Bewohner oder die Besitzer der Viehhabe an Hexerei oder bösen Einfluss von Drittpersonen glauben, dann kann gar oft der Wasserschmecker mit der Wünschelrute das Geheimnis lösen.

Mit der Erkenntnis dieser Tatsache stieg natürlich der Wunsch auf, diesem Uebel auf irgendeine Art wehren zu können. Nach jahrelangen Versuchen und Proben ist es einem einfachen Manne, Herrn Leo Nussbaumer in Liesberg (Jura), gelungen, einen Apparat zu erstellen, welcher unter dem Namen Repulsor gesetzlich

geschützt ist und die Eigenschaft hat, schädliche Unterstrahlungen von dem betreffenden Gebäude abzuleiten und an sich zu ziehen. Der Repulsor wird zirka einen Meter tief in die Erde montiert und ist sehr dauerhaft. Sein Preis ist durchaus erschwinglich. Dieser segensreichen Erfindung wird heute weit über die Landesgrenzen hinaus grosses Interesse entgegengebracht.

In der anschliessenden Diskussion vernahm man von Herrn Regierungsrat und Landesstatthalter Manser, dass im benachbarten Inner-Rhoden in letzter Zeit mehrere Repulsor-Apparate eingesetzt worden seien, und zwar mit tatsächlichem Erfolg. Aus der Fachliteratur der Rutengänger ersieht man, dass dies auch in andern Landesgegenden der Fall ist. Der sympathische Kapuziner, dem auch der Humor sehr gut anstand, durfte neben dem Dank des landwirtschaftlichen Vereins auch den starken und aufrichtigen Beifall der grossen Versammlung entgegennehmen.

(„Appenzeller Zeitung“, 28. 10. 31.)

Da und dort beginnt nun auch die Ärzteschaft dem Wünschelrutenproblem Aufmerksamkeit und wohlwollendes Interesse entgegenzubringen. Die Fälle, in welchen ernste Rutengänger ein Zusammenfallen der Unterstrahlung mit gesundheitlichen Störungen verschiedenster Art feststellen, häufen sich derart, dass die ärztliche Wissenschaft sich dieser Tatsache gegenüber fast unmöglich gleichgültig verhalten kann. Ein schweizerischer

Bezirks- und Versicherungstierarzt

drückt sein Befremden darüber aus, dass die Ergebnisse der Rutengänger-Beobachtungen in der offiziellen Heilkunde bisher so wenig Interesse gefunden haben. Nach seiner Ansicht wäre, wenn nicht gewisse Voreingenommenheiten hemmend im Wege stünden, die aus der Rutengängerkunde sich ergebende »Art der Krankenbehandlung schon viel weiter fortgeschritten«. Unter anderem entnehmen wir einem Schreiben dieses Bezirkstierarztes:

„Dass die Wasserläufe nicht jede Krankheit auf dem Gewissen haben, liegt auf der Hand. Sie schaffen aber ein gewisses Milieu, das auf gewisse Organe krankmachend einwirkt. Ganz bestimmt üben sie einen grossen Einfluss auf das Nervensystem. Rheumatische Entzündungen, Gelenkaffektionen, speziell Goniten, Sehnscheideentzündungen werden durch unterirdische Wasserläufe stark beeinflusst. Auch wirken sie auf die grossen blutbildenden Organe der Bauchhöhle ein und bilden so Krebs, Tuberkulosis und Blutzersetzung vor.

Was die Wirkung der Repulsoren betrifft, erstrecken sich meine Beobachtungen auf vier Jahre. Ich hatte ausgesprochene

Erfolge bei Blutzersetzung der Pferde in zirka zehn Stallungen. In sechs Stallungen heilten hochgradige Goniten, Knieschwämme, Strecksehnenentzündungen über Vorderknien, Gliedersucht komplett aus (ohne Medikamente), einzig durch die Wirkung der Repulsoren.“

(Schreiben vom 25. 10. 31.)

Arzt und Rutengänger

(In eigener Sache)

Auf der Tagung der Wünschelrutengänger in Bad Rothenfelde (28. bis 30. August 1931) hielt Diplom-Ingenieur Helmuth Gotsche einen Vortrag über das Thema: »Die Wünschelrute im Dienste der Krankheitserforschung«. Der auszugsweisen Wiedergabe des Referates in der »Zeitschrift für Wünschelrutenforschung« (Nr. 7/9, 1931) schickt dessen Verfasser einige Erwägungen grundsätzlicher Natur voraus, die sich zumeist mit den Anschauungen und Wünschen des Unterzeichneten decken.

1. Zunächst wird als Zweck des Vortrages u. a. genannt: »den Wissenschaftler, vor allem den Arzt, zur Mithilfe an der Klärung dieser lebenswichtigen Aufgabe zu gewinnen«.

Bei seinen vielen Vorträgen über das Rutengängertum und den jahrelangen Arbeiten mit der Wünschelrute sucht auch der Unterzeichnete, wo immer sich Gelegenheit bietet, die Aerzte, diese berufensten Wächter und Vorkämpfer gegenüber allen Feinden der menschlichen Gesundheit, auf die Gefahren der Unterstrahlung hinzuweisen und für den Kampf gegen diesen unsichtbaren und unheimlichen Haus- und Stallfeind zu interessieren. Man muss Gotsche Recht geben, wenn er sagt, »dass diese eigenartigen Beziehungen zwischen Untergrund und Krankheit nur in uneigennütziger, gemeinsamer Arbeit der Wünschelrutengänger untereinander, sowie im Verein mit dem unvoreingenommenen und erfahrenen Arzte geklärt und für Mensch, Tier und Pflanze nutzbringend angewendet werden können«.

2. Sehr begrüsst der Unterzeichnete auch, dass der Referent von Rothenfelde das unmittelbare Ver-



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

Abb. 1. Person, die auf einer Unterstrahlung gichtartig erkrankte (vgl. Hand)

Abb. 2. Familienmutter, die seit Jahren völlig erlahmt ist, deren Bett sich seit vielen Jahren im Bereich einer starken Unterstrahlung befand.

Abb. 3. Lahmer Knabe von ca. 8 Jahren der auf Unterstrahlung erkrankt ist.

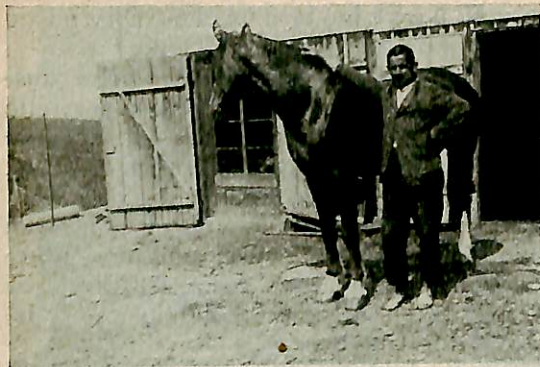
fahren mit der Wünschelrute im Dienste der Krankheitserforschung ablehnt.

Das unmittelbare Verfahren geht, wie Gotsche ausführt, von der Annahme aus, dass eine kranke Körperstelle eine von der Umgebung abweichende, charakteristische Strahlung aussendet, die der geübte Rutengänger spürt und von der normalen unterscheiden könne. Der menschliche Körper selbst wäre beim unmittelbaren, direkten Verfahren das alleinige Forschungsgebiet und die Wünschelrute ähnlich wie die Instrumente beim Auskultieren und Perkutieren der exakten Medizin lediglich ein Hilfsmittel bei der Stellung der Diagnose.

Dieses unmittelbare Verfahren sollte sich wirklich nicht ins Rutengängertum eindrängen. Neben andern Bedenken spricht dagegen die Gefahr, dass sich »suggestive, telepathische und hellseherische Einflüsse einschleichen können«. Der Rutengänger soll sich schon aus Klugheitsrück-sichten jeder Diagnosenstellung enthalten und hiefür, sowie für die weitere Krankenbehandlung die Interessenten entschieden an den Arzt weisen. Der Unterzeichnete hat in seinen rutengängerischen Arbeiten und aufklärenden Vorträgen in der ganzen Schweiz herum aus innerer Ueberzeugung heraus das Ansehen und den Kompetenzbereich der Aerzte überall ängstlich zu wahren gesucht, dagegen aber auch von ärztlicher Seite vielfaches Interesse und wohlwollende Förderung gefunden.

3. Einig gehe ich natürlich mit Gotsche in der Anwendung und Empfehlung des mittelbaren Verfahrens. Dasselbe fusst auf der Beobachtung, »dass bestimmte Krankheiten in auffallender Häufigkeit, die nicht durch Zufall erklärbar ist, über sogenannten unterirdischen Wasseradern auftreten«.

Die Aufgabe des Rutengängers sei daher im Grunde nichts anderes als eine Geländebegehung auf Wasser, wobei es in erster Linie darauf ankomme, die Breite und Richtung, sowie die Stärke der Einwirkungszone, der sogenannten W-Strahlungszone, zu ermitteln. Gotsche versteht darunter alle diejenigen Zonen, in denen der Wünschelrutengänger charakteristische Ausschläge erhält, ganz gleich, wie ihre physikalische Natur beschaffen sei und von welchen Objekten sie ausgehen.



Blindes Pferd,
das den Kopf
über einer
starken Stall-
Unterstrahlung
halten musste

Ganz in diesem Sinne arbeitet seit Jahren auch der Unterzeichnete in der Schweiz als Rutengänger, ausübend und aufklärend, im Kampfe gegen die W-Strahlung, diesen unheimlichen und unsichtbaren Haus- und Stallfeind. Ich muss gestehen, dass mein Beobachtungsmaterial von seite der Bevölkerung, zumal auch von seite gebildeter Kreise, mit viel Interesse entgegengenommen wird, und in einer ganzen Reihe von Fällen liessen Aerzte, durch das vorgelegte Material veranlasst, bei verzweifelten Fällen ihrer Praxis den Rutengänger herbeiziehen und konnten mit Hilfe seiner Angaben die Krankheitsursache herausbringen und wirksam bekämpfen, wo die ärztliche Kunst zuvor zu versagen schien.

4. Lebhaft unterstreichen möchte ich auch die Bemerkungen von Herrn Gotsche, wonach trotz der Massnahmen, die auf Grund der Rutenuntersuchung etwa getroffen werden (z. B. Verstellen des Betes, Isolierung durch Repulsoren), weder die Krankheitsbehandlung durch einen erfahrenen Arzt, noch die erforderliche Sorgfalt in hygienischer Hinsicht ausser Acht gelassen werden dürfen. Der ehrliche Rutengänger wird in keiner Weise dem Arzte entgegenwirken, sondern wünscht vielmehr nichts anderes, als ihm bei gewissen rätselhaften Erkrankungen zur Eruiierung der geheimnisvollen Krankheitsursachen Dienste leisten zu dürfen.

5. Es wirkt etwas befremdend, dass Dr. Bauer, ein Rothenfelder Badearzt, mit Gotsche ziemlich scharf (in der Prese) zu Gericht geht, obwohl er die Möglichkeit von der gesundheitsschädlichen Einwirkung der Unterstrahlung ausdrücklich zugibt. Lag wohl der Grund der nicht sehr günstigen Aufnahme von Gotsches Referat, die ihm scheinbar von der Zuhörerschaft überhaupt zuteil wurde, an seiner Eigenart? Es lässt sich dies anhand des dürftigen Auszugs in der »Zeitschrift für Wünschelrutenforschung« nicht beurteilen. Der Rutengänger muss sich immerhin sehr hüten, seine Behauptungen zu hoch zu schrauben und aus einzelnen Beobachtungen allgemeine Gesetze ableiten zu wollen. Auch muss sich der Rutengänger genau auf seine Aufgabe beschränken, die in der Feststellung der Unterstrahlung besteht, während er dann die Erklärung und Deutung des Phänomens dem Physiologen, Psychologen und Geophysiker überlässt.

6. Es fällt etwas auf, dass der Rothenfelder Referent über »die Wünschelrute im Dienste der Krankheitserforschung« wohl zu stark auf die »Neuartigkeit« seiner »grösstenteils missverstandenen und verlorengegangenen Ausführungen« hinweist. Hat ja u. a. Publikationen die »Zeitschrift für Wünschelrutenforschung« schon durch verschiedene Mitarbeiter (z. B. Prof. Dr. Wendler) ihre Leser



Kuh mit rätselhafter Krankheit,
beständiges Emporrecken des Kopfes.
Ihr Stallplatz, wo früher schon
ein Tier kopfkrank, unterstrahlt.

über die Beziehungen der Wünschelrute zur Hygiene des öftern orientiert. Darf ich vielleicht an dieser Stelle auch auf meinen Aufsatz in der erwähnten Zeitschrift über »Etwas vom Rutengängertum in der Schweiz« (Nr. 7/9, 1930, S. 87 ff.) hinweisen, woraus u. a. ersichtlich ist, dass ich bereits 1926 in der Schweizer Presse und bald darauf ebenso in der auch in Deutschland verbreiteten Schrift »Ein unheimlicher und unsichtbarer Haus- und Stallfeind« (Nordschweiz-Verlag in Laufen, Jura) die gleichen Gedankengänge und eine Fülle von Einzelbeobachtungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht habe, welche Herr Gotsche den Rothenfelder Konferenzteilnehmern diesen Sommer 1931 nahezubringen suchte.

P. R a n d o a l d, Solothurn (Schweiz).

Rutengängerarbeiten in der Ostschweiz

(Mitteilungen von J. Traber)

Der erfolgreiche Rutengänger in der Ostschweiz, Herr J. Traber, von Niederhelfenschwil bei St. Gallen, der ne-



Bild 1. Beim Untersuch des Bauplatzes



Bild 2
Beim Isolieren
des Bauplatzes

ben seinem Toggenburger Kollegen, Herrn Schällenbaum, in Gähwil, eine überaus rührige Tätigkeit entfaltet im Kampfe gegen den unterirdischen Feind, hat uns eine Anzahl interessanter Aufnahmen geschickt, von denen wir einige unsern Lesern hier vorzeigen möchten. Es würde uns freuen, wenn uns auch Herr Schällenbaum für die nächste Nummer einiges über seine Erfahrungen und Arbeiten auf dem Rutengängergebiete mitteilen würde. Vielleicht könnte er uns auch sein Bild zukommen lassen.

Man zieht den Rutengänger vielfach zum Untersuchen der Bauplätze herbei. Bild 1 zeigt Herrn Traber bei einer solchen Untersuchung und Bild 2 beim Einsetzen der Repulsoren vor dem Beginn der Aushebungs- und Fundamentierungsarbeiten. Dieser Einbau von Repulsoren empfiehlt sich überall dort, wo man zufolge der örtlichen Verhältnisse mit dem geplanten Bau den Einwirkungen der Wasseradern nicht entfliehen kann.

Bei Wasserversorgungen ist die Mitwirkung des Rutengängers oft von grossem Nutzen. Nicht bloss zum Auffinden von neuen Quellen, die man dem Reservoir zuleitet, sondern auch bei Defekten, Rissen im Reservoir, durch die das mit vielen Kosten gefasste Wasser entweicht. Solche Risse sind nicht selten die Schadenfolge von Unterstrahlungen. So musste eine Wasserversorgungskorporation ein neues Reservoir bauen, weil das alte wahrscheinlich durch die Einwirkung einer Unterstrahlung auf das Mauerwerk gerissen war. Der in Aussicht genommene Platz für das neue Reservoir wurde von Herrn Traber untersucht



Bild 3

Im Kampfe gegen die Wasserader



Bild 4

Missliche Brunnenverhältnisse

und die Untersuchung ergab zur Enttäuschung der Interessenten eine Unterstrahlung. Trotz der Mahnung des Rutengängers, den Bauplatz anderswohin zu verlegen, wurde angesichts der örtlichen Verhältnisse das Reservoir an der unterstrahlten Stelle errichtet.

In einer Tiefe von 4 bis 5 Metern stieß man nun wirklich auf die vermutete Wasserader, welche die Fundamentierungsarbeiten sehr erschwerte. Bildchen 3 zeigt die Drainage-Leitungen, welche von den Unternehmern erstellt werden mussten, um das Wasser zu sammeln und fortzuleiten.

Die Wünschelrute ist auch eine Freundin der vielgeplagten Gebirgsbevölkerung. In den Appenzeller Bergen klagt ein Aelppler Herr Traber (Bild 4) seine misslichen Brunnenverhältnisse, während Bild 5 uns den Rutengänger zeigt, wie er sein Möglichstes tut, um dem geplagten Manne Hilfe zu bringen. Ein anderes Rutengängeridyll stellt den Lesern Bildchen 6 vor Augen: Hoch oben auf einer Unterwaldner Alp ob Engelberg.



Bild 5.

Der Rutengänger sucht nach Abhilfe

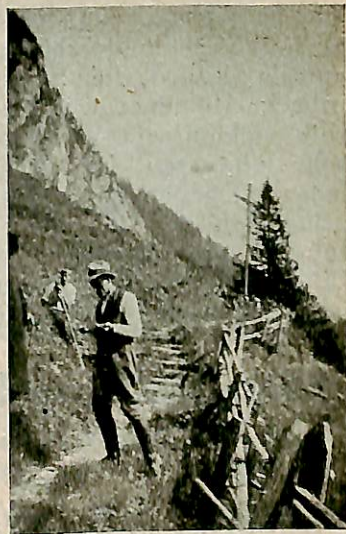


Bild 6.

Rutengängeridyll auf hoher Alp



Bild 7.

Rutengänger und Höhlenforscher



Bild 8.

Beim Vergleichen der Ergebnisse

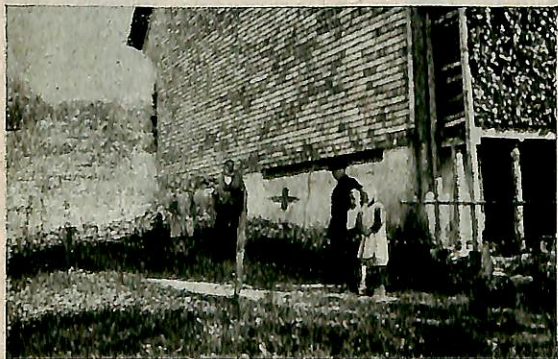
Zur Abspannung wendet sich unser Quellenforscher auch der Höhlenforschung zu. Wir haben schon früher auf die merkwürdige Erscheinung hingewiesen, dass unterirdische Höhlenzüge in gleicher Weise sich der Wünschelrute melden wie Wasseradern. Solche Höhlen sind nun sehr interessant für den Rutengänger, weil sie ihm Gelegenheit geben, seine oberirdischen Mutungen durch Eindringen in die Höhle und zugleich auch die Tiefenvermutungen durch genaue Messungen nachprüfen zu können. Bildchen 7 und 8 zeigen unsern Rutengänger am Eingang und im Innern eines Höhlenzuges.

Blitz- und Krankheitshäuser

Von P. Randoald, Solothurn

(Fortsetzung.)

Anlässlich eines Vortrages in Flums wurde ich eingeladen, eine Reihe von Wohnhäusern und Ställen zu untersuchen. Das Interesse für das Rutengängertum war so lebhaft, dass mitunter eine lange Reihe von Begleitern sich einfanden, darunter auch Mitglieder der Behörden und andere hervorragende Persönlichkeiten. Dabei wurde ich auch an eine Stelle geführt, wo früher ein Unglücksstall sich befand, der zufolge der endlosen Krankheitsfälle in demselben nun niedergelegt worden war. Die Untersuchung des Platzes ergab, dass er mehrfach unterstrahlt gewesen ist.



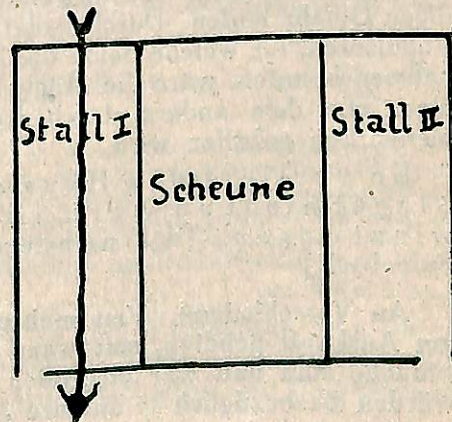
Stall mit einem Unglücksplatz (+ Riss in der Mauer)



Doppelstall, wovon die eine Abteilung (links) unterstrahlt u. von vielen Krankheiten heimgesucht.

Am 17. Oktober 1931 untersuchte ich in der Nähe des Zürichsees einen Doppelstall. Zwischen den beiden Stallabteilungen befindet sich die Scheune. Die Behandlung der Tiere ist auf beiden Abteilungen die nämliche. Und doch ist der eine Stall ein beständiger Unglücksstall (Verwerfen und Unträchtigkeit), während im andern die Tiere sich guter Gesundheit erfreuen. Die Wünschelrute zeigte im Unglücksstall der ganzen Länge des Viehstandes entlang eine scharfe Unterstrahlung an, nicht aber im andern Stalle (siehe Bild und Skizze).

In der gleichen Ortschaft befindet sich ein Stall, wo an bestimmter Stelle die Kühe stets erkrankten. Am Tage des Untersuches stand dort ein euterkranktes Tier. Die



Skizze zum obigen Doppelstall

Wünschelrute zeigte eine Unterstrahlung an, welche quer durch den Stall, längs über das kranke Tier hinzieht. Schon vor dem Untersuchen des Stallinnern erhielt ich eine Reaktion und beim nähern Zuschauen gewahrte ich einen Riss in der Stallmauer (siehe Bild, wo die Stelle mit + bezeichnet ist) und wies den Stallbesitzer darauf hin, worauf er sogleich bestätigte, dass gerade hinter dem Riss der Unglücksplatz sich befindet. (Fortsetzung folgt.)

Beantwortung gestellter Anfragen

An E. A. in S. Sie beklagen sich als Gebäudeeigentümer, dass zufolge Feststellung von Wasseradern unter Ihrer Stallung deren Wert gesunken und dadurch Sie geschädigt worden seien.

Wir haben hier einen jener peinlichen Fälle, wo das Interesse des Hauseigentümers und dasjenige des Nutziessers sich widerstreiten. Der Rutengänger möchte helfen, wie auch der Arzt, und beide werden oft zur Feststellung gedrängt, dass die Krankheitsursache nicht an der Behandlungsweise der Tiere liegen könne, sondern irgendwie im Gebäude oder Untergrunde gesucht werden müsse. So befinden sich Aerzte und Rutengänger in der schmerzlichen Lage, durch ihre Feststellungen, womit sie dem einen helfen wollen, fast notwendig einen andern zu schädigen Gefahr laufen. Durch Isolation des Gebäudes durch Repulsoren, für welche beide die Kosten gemeinsam übernehmen könnten, wäre die Möglichkeit geboten, dass dem einen wie dem andern durch freundschaftliches Zusammenwirken geholfen wird.

So verliert das Haus durch den Rutengänger nicht an Wert, im Gegenteil, es gewinnt sogar. (Vgl. nachstehend das Schreiben von Fulenbach.)

An Verschiedene. Von mehreren Seiten werden wir um Auskunft gebeten, seit wann die Repulsoren im Gebrauche sind und wer eigentlich deren Erfinder ist. Es würden diesbezüglich so unklare Ansichten herumgeboten.

Es ist uns gelungen, Schriftstücke in unsere Hände zu bekommen, die unzweifelhaft dartun, dass die Repulsoren schon im Jahre 1928 im Vertriebe waren und kein anderer als Leo Nussbaumer, damals Stürmenhof bei Bärschwil, jetzt Repulsorenwerkstatt Liesberg (Jura, Schweiz), ihr Erfinder ist. Es ergibt sich dies unter anderem aus folgendem, amtlich beglaubigten Schreiben:

„Der Unterzeichnete hatte seit 1920 stets unter Krankheiten im Viehstall zu leiden, sodass der Ertrag der Landwirtschaft immer geringer wurde. Das eine Mal war es Gebärmuttervorfall, das andere Mal Geburtswassersucht, sonst Unfruchtbarkeit, dann wieder Tuberkulose, aber immer mussten die Tiere um Schundpreise veräußert werden. Es kam soweit, dass ich in einem Jahre vier junge schöne Kühe hergeben musste.... Durch H. P. Randoald (durch den ich meinen Stall untersuchen liess und der feststellte, dass sich in meinem Stalle unterirdische Wasseradern kreuzen), erfuhr ich, dass Herr Leo Nussbaumer Apparate (Repulsoren) erstelle, welche die Wirkungen der Ausstrahlungen ableiten.

Am 29. November 1928 setzte nun Leo Nussbaumer sechs solcher Apparate bei meiner Scheune ein. Seither ist mein Viehstand gesund und kräftig, wird trüchtig... Ich kann deshalb bezeugen, dass die Repulsor-Apparate vorzüglich wirken.

Fulenbach, den 11. Oktober 1931.“

gez. Josef Jäggi, Metzger.

Obige Aussagen bestätigt:

Fulenbach, gleiches Datum.

Der Gemeindeammann: gez. Simon Jäggi.

Stempel: Einwohnergemeinde Fulenbach, Kt. Solothurn.

Eine Bestätigung obiger Angaben enthalten auch nachstehende Bruchstücke aus Briefen aus dem Jahre 1929:

„Wolhusen, den 24. Dezember 1929.

An H. P. Randoald, Olten.

Habe sehr Interesse an dieser Sache (Rutengängertum und Repulsorisolation) und wäre dazu veranlagt, mich für diesen Zweck auszubilden, nur fehlt mir die nötige Anleitung dazu, weshalb ich Sie anfrage, ob Sie mir eventl. Anleitung geben würden oder mir ein Buch nennen könnten, aus dem ich Fragliches erlernen kann. Für Ihre werte Rückantwort zum voraus besten Dank...“

gez. Anton Duss.

Aehnliches Interesse an den Repulsoren und Unterstrahlungen legte man auch im Ausland an den Tag. Wir haben in diesbezügliche Briefschaften aus Deutschland,

z. B. von Freiherrn von Pohl, von C. Wehrmeister, Einsicht genommen. Letzterer schreibt u. a. an den Erfinder des Repulsors wie folgt:

„St. Ottilien, den 2. April 1929.

Sehr geehrter Herr Nussbaumer, Bärschwil!

Schon längere Zeit habe ich die Broschüre: Ein unheimlicher Haus- und Stallfeind, verbreite sie auch, soweit mir möglich. Doch was nützt mir dies, wenn man keinen Rutengänger hat, und leider ist Bärschwil sehr weit von München.

Nun steht auch in dem Büchlein, Sie hätten Apparate erfunden, mit denen man die Ausstrahlungen auffangen kann. Gestatten Sie mir nun folgende Fragen: 1. Lassen sich diese Apparate auch anwenden ohne Wüschelrute, d. h. wenn man nicht genau weiss, ob oder wo Wasseradern sich befinden? 2. Können Sie mir über den Gebrauch dieser Apparate Näheres mitteilen? 3. Was kostet ein solcher Apparat? 4. Wäre es nicht denkbar, dass man durch geeignete Apparate auch ohne Rute die Wasseradern auffinden könnte? 5. Können Sie mir eine Metallwüschelrute schicken? Ich möchte versuchen, ob ich mich zum Rutengänger eigne. Könnten Sie mir dafür Winke geben?..."

gez. C. Wehrmeister.

NB. Es stimmt also nicht und ist eine Legendenbildung, wenn das »Würzburger Sonntagsblatt« Nr. 17 vom 20. April 1931 schreibt: Cyrill Wehrmeister habe auf Grund seiner jahrelangen Forschungen einen Apparat ersonnen, welcher die Wasserstrahlungen für Mensch und Tier unschädlich mache.

NB. Freundliche Einladung zum Abonnement für den zweiten Jahrgang unserer Zeitschrift. Sie wird mit verstärkter Seitenzahl von 1932 an als Zweimonatszeitschrift erscheinen und ihre Leser stets in volkstümlicher und doch wissenschaftlicher Weise über die neuesten Ereignisse, Bestrebungen und Errungenschaften auf dem Gebiete des Rutengängertums auf dem Laufenden halten. Die mit der Bezahlung des Abonnementsbetrages noch rückständigen Bezüge unseres Blattes werden freundlich gebeten, den Betrag unverzüglich einzusenden an den

Bergverlag in Liesberg (Jura).

Postcheck 10787. — Tel. 47.



PI

I